

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,00 Mk., mit Postlohn 1,20 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Zusätze 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition **Spieringstraße Nr. 13.**

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: **P. Schiemann** in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: **G. Kahan** in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von **G. Saatz** in Elbing.

Nr. 304.

Elbing, Dienstag

29. Dezember 1896.

48. Jahrg.

Mit dem 1. Januar

beginnt ein neues Abonnement auf die täglich erscheinende

Altpreussische Zeitung

und ersuchen wir unsere verehrlichen Abonnenten und Freunde unseres Blattes, die Bestellung rechtzeitig erneuern zu wollen, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Wir werden nach wie vor eifrig bemüht sein, den Inhalt unseres Blattes möglichst reichhaltig zu gestalten, wovon wir uns die Pflege des lokalen und provinziellen Theils ganz besonders angelegen sein lassen werden. Unser politischer Theil beleuchtet ganz besonders die das Bürgerthum interessirenden Tagesfragen, bringt volksthümlich geschriebene Beiträge, ferner bringen wir an unterhaltendem Lesestoff einen sehr umfangreichen, sorgfältig gewählten vermischten Theil, sowie allgemein interessirende Nachrichten von Nah und Fern. Unsere telegraphische und telephonische Verbindung mit den bedeutendsten hauptstädtischen Depeschbüros setzt uns in den Stand, den Lesern die neuesten Ereignisse auf allen Gebieten rasch zu bringen, und findet besonders diese Einrichtung die ungetheilte Anerkennung aller Abonnenten.

Mit jeder Sonnabend-Nummer erhalten die Leser ein reich illustriertes und bestredigtes Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage.

Ein Abonnement auf die „Altpreussische Zeitung“ kostet pro Quartal **Mk. 1,00**, bei allen kaiserlichen Postanstalten **Mk. 2,00**.

In Folge der großen Verbreitung der „Altpreussischen Zeitung“ gerade in den kaufkräftigsten Kreisen eignet sich dieselbe besonders als **Insertionsorgan**. Wir berechnen die einpaltige Zeile mit **15 Pf.** und gewähren auf größere Aufträge **weitgehendsten Rabatt**.

Hochachtung

Redaktion und Geschäftsstelle der „Altpr. Zeitung“

Beim Jahreswechsel.

Der Kaufmann nimmt beim Jahreswechsel Inventur auf, um den Stand seines Geschäfts festzustellen. Die Vergangenheit bildet die Basis seiner Berechnung. Erstere veranlaßt Menschen lassen wohl auch die Ereignisse des Jahres, namentlich die ihn persönlich und — da Keiner ganz allein steht — seine nächste Umgebung, also in erster Reihe seine Familie betreffende Reue passieren. Das Volk aber, die weitaus größere Mehrzahl, auch wenn sie nicht viel gleichen oder anderen Schicksalstrahlen treiben, wenden ihren Blick der Zukunft zu, suchen zu erforschen, malen sich aus, was das neue Jahr wohl bringen wird. Den Meisten entgeht dabei, daß was sie im gegoffenen Blei, im Spiegel, im Brunnen u. zu sehen glauben, bereits in den innersten Falten ihres Herzens als Wunsch schlummert, also schon vorhanden ist. Auch die Zukunft baut sich bei ihnen auf der Gegenwart auf.

Richten wir gleich der Mehrzahl unserer Mitmenschen auf die Zukunft den Blick, auf das was uns im neuen Jahre bevorsteht, so können wir glücklicherweise ein freundliches Horoskop stellen. Die Geschäftslage ist eine wie selten günstige und verspricht sich noch weiter zu bessern. Viele werden von der veränderten Conjunction noch nichts gemerkt haben, aber bald werden die Wellen des lebhaften Verkehrs auch sie erreicht haben. In den Berg- und Hütten-Bezirken herrscht die lebhafteste Thätigkeit. Den Bestellungen kann kaum genügt werden, und für längere Zeit sind sie bereits ausgegeben. Die landwirtschaftlichen Produkte sind im Preise gestiegen. Nicht nur der Industrie, ob Arbeitgeber, ob Arbeitnehmer, auch der Bauer hat Geld, und so wird es auch nach altem Sprichwort die ganze Welt haben. Wenn in dem Hauptlande Deutschlands augenblicklich leider eine Störung durch den Hafenarbeiterstreik eingetreten ist, so wird diese doch nicht lange mehr dauern, und sie wird das Gute haben, daß sie abschreckend auf andere Arbeitskreise wirken wird, die etwa auch leichtfertige Streiklust hatten. Die trüben Erfahrungen mit den Streiks haben bereits die sozialdemokratische Zeitung zu dem Entschlusse gebracht, in nächster Zeit nur nach Abwehrstreiks zu unterstützen. Nun zu solchen wird keine Veranlassung vorhanden sein, denn bei lebhafter Thätigkeit denken die Arbeitgeber an nichts weniger als an ein Verhalten, das eine Abwehr nötig machen könnte.

In der Politik sind die Aussichten gleichfalls die besten, obschon die verschiedenen „dunkeln Punkte“ am Horizont uns auch nicht entgehen. Frankreich, das dem Frieden gefährlichste Land, ist durch seine für das Jahr 1900 geplante Ausstellung zu einer Friedenspolitik so zu sagen gezwungen, ganz abgesehen davon, daß es sich in Rußland ein schweres Lebensgewicht angehängt hat. Rußland aber will den Frieden, einmal weil der junge Zar nach dem Zeugnisse Kaiser Wilhelms seine colossalen Truppenmassen nur im Dienste der Cultur und zum Schutze des Friedens verwenden will, sodann weil er selbst mit außerordentlichen Culturarbeiten beschäftigt ist, hauptsächlich aber, weil seine Politik im nahen wie im fernen Orient, auf

der Balkanhalbinsel wie in Ostasien, auf friedlichem Wege viel weiter kommt als sie im Kriege jemals kommen könnte. Der Widerstand, den England diesen Fortschritten der russischen Politik durch Intrigen in Armenien und Creta entgegensetzt, ist nach und nach erlahmt, so daß gegründete Aussicht vorhanden ist, daß auch der Sultan seine zwischen Rußland und England hin- und herpendelnde, bisher Europa narrende und sein eigenes Reich schädigende Politik endlich aufgeben wird. Gerade beim Jahreswechsel ist die europäische Diplomatie auf das eifrigste damit beschäftigt, den Grobherren Reformen nicht nur anzurathen, nicht anzubefehlen, aufzuzwingen, sondern auch durch geeignete Finanzvorschläge zu ermöglichen.

Ein anderer dunkler Punkt am politischen Horizont, Amerika, ist bereits bedeutend heller geworden und wird sich voraussichtlich noch mehr aufhellen. Die Präsidentenwahl hatte bereits die dem ganzen Welthandel drohende Gefahr der Geldverschlechterung beseitigt. Aber es tauchte ein neuer dunkler Punkt auf, die cubanische Frage, die einen ersten Zusammenstoß zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten herbeiführen drohte. Auch diese Gefahr ist, wenn schon nicht aufgehoben, so doch aufgehoben; aufgehoben nämlich bis zum Rücktritt Clevelands zu Anfang März, wahrscheinlich um dann aufgehoben zu werden, da auch Mac Kuley nicht gewonnen ist, wegen Cuba einen Krieg zu führen, wohl aber die Insel zu kaufen. Spanien aber wird, da auch der Tod Maceos nicht den Aufstand wesentlich geschwächt hat, bis dahin vielleicht noch zu der Einsicht kommen, daß zumal bei der schlechten Finanzlage des Landes der Verkauf des für Spanien so verhängnißvollen Besitzes noch das Beste sei.

So könnten wir einem rosigten Jahre entgegen gehen, das, wenn nicht ganz außerordentliche Umstände eintreten und alle Berechnungen und begründete Erwartungen durchkreuzen, vorläufig nur eine unangenehme Aussicht eröffnet, die Aussicht auf eine unglückliche Umwandlung der Artillerie in allen großen Staaten Europas. Geld für die Armee, Geld für die Panzerlosse und modernen Meerungeheuer und dazu noch jetzt höchstwahrscheinlich, Dank der Initiative Frankreichs, Geld für wieder verbesserte Kanonen! Man sieht, es wachsen in den aussichtsreichsten Jahren selbst die Bäume nicht in den Himmel.

Weihnachten bei Hofe.

Berlin, 24. Dez. Wie alljährlich, so fand auch heute die Weihnachtsbescherung an unserem Hofe im Mutschelsaale des Neuen Palais statt. Gegen 5 Uhr Nachmittags betraten Ihre Majestäten den im hellsten Kerzenlauge strahlenden Saal, in welchem nicht allein die beiden großen Tannenbäume — einer für die Majestäten, der andere für den Hof — und die sieben kleineren Weihnachtsbäume für die sechs Prinzen und die Prinzessin, sondern auch sämtliche herrlichen venetianischen Glaskronleuchter eine zahllose Menge von brennenden Wachslichtern trugen, die in dem geräumigen Mutschelsaale Tageshelle verbreiteten. Während für die Majestäten der Tannenbaum vom Eingange des Hofes aus links an der kurzen Wand aufgestellt war und für dieselben zu beiden Seiten desselben weißgedeckte Tafeln die Geschenke für die Majestäten zeigten, war die lange Tafel für die Prinzen und die Prinzessin an der Gartenseite des Mutschelsaales gedeckt und mit den reichen Geschenken für dieselben versehen. Die sieben kleineren Weihnachtsbäume für die königlichen Kinder stünden nach dem Alter derselben in der Größe ab und die Freude der Prinzen und der Prinzessin beim Anblick der Geschenke, die das Christkind ihnen bescheert hatte, war groß. Für die Mitglieder des Hofes befanden sich neben dem großen Baum für dieselben an der rechten kurzen Wand ebenfalls zwei Bescherungstische, sowie zwei längere Tafeln rechts und links des Einganges zum Mutschelsaale, für jeden an der Bescherung Theilnehmenden einen reich bedachten „bunten Teller“ aufweisend, neben dem die Geschenke der Majestäten placirt waren. In froher Stimmung bewegten sich die Majestäten im Kreise der freudig überreichten königlichen Kinder und der Damen und Herren ihrer nächsten Umgebung, sichtlich erfreut darüber, diesen eine wahre, herzliche Weihnachtsfreude bereitet zu haben. Die Bescherung für die zahlreiche Dienerschaft hatte in den hierzu bestimmten Parterre-Räumen des Neuen Palais stattgefunden und auch hier wurde Allen durch die Gaben unseres Kaiserpaars große Freude bereitet.

Deutschland.

Berlin, 27. Dez. Professor Du Bois-Reymond ist im Alter von 78 Jahren am zweiten Weihnachtsfesttage gestorben. Nicht nur in seinem Fach der Physiologie war er eine der bedeutendsten Autoritäten, sondern auch als Redner und Schriftsteller feierte er die größten Triumphe.

Gegen die Lehrlings-Verordnungen im Entwurf des neuen Handelsgesetzbuches, in so weit für die Prinzipale, die den Lehrlingen gegenüber die Pflicht veranschauligen, Geldstrafen bis zu 150 Mark vorgesehen werden, beabsichtigen nach der „Post“ die kaufmännischen Vereine und Corporationen in ent-

schiedenster Weise Stellung zu nehmen. In einer Eingabe an den Reichstag und an den Bundesrath soll darauf hingewiesen werden, daß durch solche Vorschriften, zumal sie sich auch auf die Freigabe bestimmter Stunden, die genaue Einhaltung der Ruhepausen u. beziehen, ein förmliches Denunciationsystem in den Handelsbetrieben gezeitigt würde, durch das die Lehrherren um ihre ganze Autorität gebracht und das Gegentheil von dem erreicht würde, was das Gesetz beabsichtigt.

Der etwa 30 000 Mitglieder zählende deutsche Werkmeister-Verband hat an den Reichstag eine Petition gerichtet, in der er um die Ausdehnung der Arbeiterversicherungsgeetze und des Unfallversicherungsgeetzes auf alle Betriebsbeamte bittet.

In diesen Tagen ist auf die Initiative des Reichs-Postamts und nach einem Plane desselben durch den Dampfer „Calabria“ die Legung eines unterseeischen Kabels vollendet worden, welches eine unmittelbare telegraphische Verbindung zwischen dem Deutschen Reich und der östlichen Halbinsel herstellt. In Emden schließt sich das Kabel an das Reichs-Telegraphennetz an, bei einer Gesamtlänge von annähernd 1100—1200 Seemeilen, also über 2000 Kilom. zieht es sich über Vorkum durch die Nordsee und den Kanal, weiter um die nordwestliche Spitze von Frankreich und den biskayischen Meerbusen direct zu dem an der spanischen Westküste belegenen Vigo hin. Das Kabel steht, wie alle großen unterseeischen Verbindungen, im Eigenthum einer Privatgesellschaft, nämlich der Deutschen See-Telegraphengesellschaft in Ebin, welche zum Zweck dieser Unternehmung ins Leben gerufen worden ist, und deren Statut die Genehmigung des Reichs-Postamts gefunden hat. Zweifellos wird das Kabel in einigen Jahren fortgesetzt werden, zunächst noch den Azoreninseln und von da weiter nach der Küste von Nordamerika, für dessen großen telegraphischen Verkehr mit Deutschland und seinen Hinterländern die bisherigen indirecten Verbindungen nicht mehr völlig ausreichen und für den eine deutschen Zwecken dienende Leitung immer mehr zum Bedürfnis wird. Das erste Telegramm, das auf dem neuen Wege expedirt wurde und von Madrid bis Berlin nur wenige Minuten gebraucht hatte, war von dem spanischen Generalpostmeister Marquis de Bema an den Staatssekretär Dr. v. Stephan gerichtet und lautete: „Anlässlich der glücklichen Vollendung des unterseeischen Kabels Emden - Vigo, welches die Bande des Verkehrs und der Freundschaft zwischen beiden Ländern noch fester knüpft, habe ich die Ehre, Ihnen meinen wärmsten und aufrichtigsten Glückwunsch darzubringen.“ Die diesseitige Antwort lautete: „Eurer Excellenz lebenswürdiges Telegramm aus Anlaß der Vollendung des Kabels Emden - Vigo hat mir lebhafteste Freude verursacht. Ich danke Ihnen, und ich theile vollständig Ihre Hoffnung, daß diese directe Verbindung wesentlich dazu beitragen wird, die Bande des Verkehrs und der Freundschaft, die unsere beiden Länder so glücklich vereinigen, noch fester zu knüpfen. Dr. v. Stephan.“

Der Widerruf der Nachricht, daß sich wegen der Ermordung des Bankiers Hässner ein Geschwader nach Tanager begeben werde, wird mehrfach abfällig besprochen. Der Grund dürfte wohl sein, daß der Wirth in Tanager sich als ein einfacher Raubmord herausgestellt, der vielleicht nicht einmal von Marokkanern, sondern von europäischem Gesindel begangen worden ist. Er mag auf die politischen Einrichtungen der Stadt Tanager ein schlechtes Licht werfen, aber er rechtfertigt wohl keine militärische Aktion Deutschlands, zumal da die marokkanischen Behörden es anscheinend bisher an nichts haben fehlen lassen, um die Mörder Hässner's zu ergreifen.

Hamburg, 24. Dez. Die Situation ist für die Arbeitgeber nicht besser geworden. Die Erzarbeiter reisen fortwährend ab. Die englischen Erzarbeiter forderten, diese Zwangslage benutzend, einen Tagelohn von sieben und einen Lohn für Nachtarbeit von vierzehn Mark. Als ihnen sechs resp. zehn Mark offerirt wurden, legten sie die Arbeit nieder. Einzelne Stauerbaase sind zu Verhandlungen geneigt. Im Hafen befinden sich 178 Dampfer und 83 Segler. Heute und morgen finden mehrere Versammlungen statt. Von den drei für Donnerstag anberaumten Versammlungen der Ausständigen, fanden nur zwei statt. Die Redner forderten die Streikenden auf, auszuhalten, wenn auch keine oder nur theilweise Unterstützungsmittel vorhanden seien. Die beiden Versammlungen, in denen die Reichstagsabgeordneten Molkenbuhr und Frohme sprachen, verliefen in ruhiger Weise. Zum Sonntag sind wieder mehrere Versammlungen angesetzt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 26. Dez. Aus besonderer Petersburger Quelle meldet die „Rudni Visty“, der Zar werde sein Volk mit einem großartigen Weihnachts-geschenk überraschen — nämlich alle Grundsteuer ausheben und die Steuerrückstände erlassen. Besondere Rücksicht werde auf die Gouvernements genommen werden, wo Czeden wohnen, wie Wolhynien u.; den Czeden sollen die gleichen Begünstigungen zu Theil werden wie den eingeborenen Russen. Eine besondere Commission unter dem Vorsitz des Generals Rosen-

krantz habe ein diesbezügliches Project ausgearbeitet und bereits der Regierung zur Genehmigung unterbreitet. Die Aufhebung der Grundsteuer, welche zu Neujahr in Kraft treten solle, werde so lange in Geltung bleiben, bis der Bodenertrag sein früheres Niveau wieder erreicht habe.

Frankreich.

Paris, 26. Dez. Das „Journal“ macht Mittheilungen über die Affäre des kürzlich verhafteten ehemaligen Trainofiziers Guillot, welche angeblich von Personen herrühren, die ehemals an der Affäre theilhaftig gewesen sind. Danach hätte Guillot im Solde des deutschen Kriminalkommissars v. Tausch gearbeitet. Im Jahre 1886 habe ein gewisser Trischlong, der sich in Paris angeblich als Handlungsreisender für eine Kölner Fabrik aufhielt, in Wirklichkeit aber Agent im Dienste v. Tauschs war, Guillot mit v. Tausch in Beziehung gebracht. v. Tausch selbst habe als Leiter des deutschen Spionagedienstes sein Hauptquartier in Bittich im Hotel Charlemagne gehabt.

Russland.

Petersburg, 25. Dez. Laut kaiserlichem Befehl ist der Generaladjutant Graf Schwalow auf sein Ersuchen von dem Posten als Generalgouverneur von Warschau aus Gesundheitsrücksichten entbunden worden. Ferner ist das Reichsrathsmitglied General Fürst Gregorius Galkin zum Administrator des Generalgouvernements Kaukasus und zum Kommandanten des Militärbezirks Kaukasus ernannt worden.

England.

London, 25. Dez. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Port Elisabeth von gestern gemeldet: Bei einem Festessen, welches hier zu Ehren Cecil Rhodes' stattfand, wurde Rhodes in befehlter Weise gefeiert. In Erwiderung auf einen Trinkspruch, welcher auf ihn ausgebracht wurde, erklärte Rhodes, man dürfe an Südafrika kein unglückliches Land dulden. Die Kapkolonie müsse die vorherrschende Macht in dem ganzen Gebiete im Süden Centralafrika's sein. Sein Plan gehe dahin, Taxie und Geheze und die Völker zu verschmelzen. Rhodes schloß mit der dringenden Aufforderung an alle Anwesenden, die Idee einer engeren Verbindung aller südafrikanischen Völker zu fördern.

Gegenüber den auswärts verbreiteten unglücklichen Nachrichten über den Gesundheitszustand Gladstone's haben eingezogene Erkundigungen ergeben, daß sich Gladstone ganz wohl befindet.

London, 26. Dez. Wie die „Times“ aus Kapstadt meldet, fürchtet man, daß der Aufstand im Taung's-Distrikt ernsthafter sei, als angenommen wurde. Verstärkungen an Artillerie wurden telegraphisch von Oriskaland erbeten; die Freiwilligen dieses Distrikts brachen sofort nach Taung's auf, während weitere 250 Mann am Sonntag nachfolgen werden.

Einem Pariser Telegramm der „Times“ zufolge wurde der Regierung in Washington vertraulich verständigt, die europäischen Mächte könnten bei einer Anerkennung der kubanischen Unabhängigen in irgend welcher Form nicht unempfindlich bleiben, falls die Vereinigten Staaten sich zur Ermunterung ihres Widerstandes einen Druck auf Spanien auszuüben erlauben sollten. Die Regierung wurde gleichzeitig verständigt, Deutschland sei schon jetzt bereit (?) Partei zu nehmen für Spanien, falls die Vereinigten Staaten die Neigung bekunden sollten, die Rechte Spaniens durch eine offizielle Parteinahme für die Rebellen anzutasten.

Serbien.

Belgrad, 26. Dez. In der Stupskina herrscht lebhafteste Erregung wegen der Regierungskrise. Die Abgeordneten wollen nicht mehr das Budget beraten, weil nach dessen Annahme das fortschrittliche Kabinett zurücktreten soll.

Türkei.

Constantinopel, 24. Dez. Einer offiziellen Mittheilung zufolge wird das neu ausgearbeitete Budget morgen veröffentlicht werden und mit dem neuen, am 13. März beginnenden Finanzjahre in Kraft treten. Das Budget weist einen Ueberschuß von 15 000 Pfund auf. Der Sultan hat seine Civilliste um 15 pCt. gekürzt. Er verzichtete außerdem auf die Einnahmen, welche seine Vorgänger unter dem Titel „außerordentliche Auflagen und Ueberflüsse“ bezogen hatten. Ferner verzichtete der Sultan auf die Jahreseinnahmen der Schiffahrtsgesellschaft „Mahjule“, der Kohlenwerke „Gerakle“, der kaiserlichen Tuchfabrik, welche Einnahmen sich zusammen auf 102,532 Pfund belaufen. Nachdem der Sultan bereits früher zweimal insgesammt 422,882 Pfund zu Gunsten der Finanzreformen von seiner 917,400 Pfund betragender jährlichen Civilliste gewidmet und diesmal auf weitere 50,000 Pfund verzichtet hat, so belaufen sich die Abzüge von seiner Civilliste auf 575,414 Pfund, trotzdem die Gehälter der Prinzen und Hofbeamten zu seinen Lasten fallen. Mit Hinzurechnung der erwählten 50,000 Pfund erhöht sich der Budgetüberschuß auf 65,000 Pfund.

Amerika.

Buenos Aires, 24. Dezember. Der „Times of Argentine“ zufolge übertrifft die Getreidernte der Provinz Buenos Aires bedeutend die vorhergehende; die Ausfuhr dieser Provinz und der Provinz Santafé würde sich auf 700 000 Tonnen stellen.

Von Nah und Fern.

Der Besuch zweier Cafés ist in Breslau den gesamten Offizierskorps verboten worden. Die „Dresl. Ztg.“ giebt dafür folgende Darstellung. In dem einen Café hatten zwei kaum zwanzigjährige Leute beim Eintritt von Infanterie-Offizieren gerufen: „Da kommen die Brüßelwä!“ Von den beiden Offizieren blieb der eine sofort am Ausgange des Saales stehen, um den Andern das Aussteigen zu verhüten, während der andere einen Schutzmann holte, der die Personalien der Käufer feststellte. In dem zweiten Café riefen in einem großen Café zwei junge Leute einigen Offizieren des Leib-Rüstkammer-Regiments zu: „Brüßelwä Brüßelwä.“ Einer der Offiziere ging an den anwesenden Wirth des Cafés heran und forderte ihn auf, seinen Gästen Schutz gegen solche Insamie zu gewähren. Der Wirth aber zuckte die Achseln und bedauerte, eine Zurechtweisung nicht eintreten lassen zu können; ihm sei ein Gast so viel werth als der andere. — Darauf erfolgte das Verbot zum Betreten der beiden Cafés.

Ein Wilddiebstreich. An der niederländischen Grenze, unweit Venloo, liegt ein prächtiges adeliges Besitzthum, das wegen seines Wildreichthums berühmt ist. Begreiflicherweise waren niederländische Wilderer sehr darauf erpicht, aus diesem außerordentlichen Wildstand Nutzen zu ziehen, ihre Bemühungen schickerten jedoch an der Wachsamkeit des Verwalters und Försters. Eines Tages hörten zwei berühmte Wilderer, der adeliche Besitzer des Gutes sei mit seiner jungen Frau für einige Tage verreist; sie saßen darauf den Plan, die nachmaligen Beamten hereinzuliegen. In erster Linie verschafften sie sich Visitenkarten mit dem wohlthönenden Namen „von und zu...“, steckten sich in ein anständiges Jagdhabit und begaben sich dann zum Schlosse des adeligen Herren, wo der Förster ihnen zu seinem Leidwesen mittheilte, daß der Herr Baron und die Gräfin verreise seien. Die beiden Herren „von und zu...“, welche mit solcher Impertinenz und Hochmuth auftraten, daß die beiden Beamten stets in Halbmondstellung verbarren, sondern dies sehr unangenehm, gerubten jedoch mit dem in Demuth zerfließenden Förster das Jagdsfeld zu inspizieren. Die Inspektion verlief nach Wunsch. Mit einem Rebhock, 14 Hasen, 8 Kaninchen und einer Wildkatze trafen sie am selben Abend noch bei ihren Kumpen jenseits der Grenze ein, nachdem der Herr Verwalter sie in eigener Person in der herrschaftlichen Kutsche zur nächsten Station gefahren hatte. Da die Wilderer so höflich waren, sich bei dem adeligen Herrn für den gebotenen Genuß zu bedanken, wird er wohl auch nicht zu streng gegen seine Beamten verfahren, denen die Weihnachtstheute doch ganz und gar vergällt sein dürfte.

Aus den Provinzen.

E. Janowitz, 27. Dez. Ertrunken ist am ersten Weihnachtstheute der einige 20 Jahre alte Sohn des Bauunternehmers Drosche beim Schlittschuhlaufen. Etwas in der Mitte des Sees gereth D. in eine nicht kennbar gemachte Wagne und unter das Eis, so daß an eine Rettung nicht zu denken war. Trotz eifriger Suchens konnte die Leiche noch nicht gefunden werden. — Am Abend des zweiten Weihnachtstheutes ist auf demselben Gewässer auch noch ein verheerender Mann und Familienvater ertrunken, welcher, um sich den Weg zu verkürzen, über das Eis ging und in ein Loch gereth. Auch seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Königsberg, 25. Dezember. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich nach der „S. Z.“ am Heiligabend um 9 Uhr abends an der Ecke des Mittelanger und der Böbenichtischen Gasse, als ein taubstummer Mann von einem Wagen der elektrischen Bahn überfahren wurde. Der Verunglückte hatte es offenbar unterlassen, beim Passiren des Straßenbammes sich umzusehen, und so bemerkte er nicht, daß hinter ihm ein elektrischer Wagen angefahren kam. Der Taubstumme vermochte natürlich das Geläute des letzteren nicht zu hören. Der Wagenführer aber ahnte nicht, daß er einen Taubstummen vor sich hatte, so wurde letztere vom Wagen zu Boden geworfen und der linke Fuß bis zum Knöchel abgefahren. Der sofort requirirte Samariterwagen überforderte den Verunglückten nach der chirurgischen Klinik. — Ein Mischrom wurde heute früh auf dem Seindamm dadurch erzeugt, daß einem Milchwagen der Holzsteiner Meierei eine Achse brach, der Wagen umfiel und dessen Inhalt von 500 Litern sich auf die Straße ergoß.

Tha, 26. Dez. Einen guten Fang hat die Besatzung des russischen Grenzcordons in Kallzen gemacht, indem sie ein Schweißgelfährt mit werthvollen Belagern beschlagnahm, nachdem sie den Führer durch einen Schuß verwundet hatte. Die beschlagnahmten Felle haben einen Werth von 100 000 Mark. Ein Drittel dieser Summe erhalten die Mannschaften des Cordons.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 28. Dezember 1896.

Wuthmaßliche Witterung für Dienstag, den 29. Dezember: Volkig mit Sonnenschein, Frost, später Schneefälle. Lebhafter Wind. Sturmwarnung.

Personalien. Der Gerichtsbassessor Dr. Fußt aus Danzig ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht und dem Landgericht in Magdeburg zugelassen.

Der Gerichtsvollzieher Fr. Auftrags Blumel in Br. Stargard ist zum etatmäßigen Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgericht in Lautenburg ernannt worden.

Der Oberarzt des chirurgischen Stadtlazareths zu Danzig, Professor Dr. Barth, ist zum Medizinischen Assessor bei dem Medizinischen Collegium der Provinz Westpreußen ernannt worden.

Den Ober-Grenz-Kontrollleuten Herrmann zu Billau und Gange zu Memel sowie dem Obersteuerkontrollleur Giesler zu Braunsberg ist der Amtstitel „Steuer-Inspektor“ verliehen worden.

Ordensverleihungen. Der „Staatsanzeiger“ meldet folgende Ordensverleihungen: Dem Ingenieur und Fabrikbesitzer, Capitän-Vizeutenant der Reserve Paul Mer ten zu Danzig ist die Rettungs-Medaille am Bande, dem praktischen Arzt Dr. Hermann Wiedemann in Braust der rothe Adlerorden 4. Klasse, den Strafanwaltschafts-Rath Dr. H. F. zu Wartenburg im Kreise Allenstein und Kaschmukat ebendasselbst, dem Kunstgärtner August Fünker zu Thure im Kreise Schubin das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Professor-Titel. Der Titel Professor ist verliehen worden den Oberlehrern: Karl Rudolf Godel am Realprogymnasium in Yenlau, Otto Lehmann am städtischen Gymnasium in Danzig, Johannes Schlotz er der am Gymnasium in Thorn, Erwin

Schneider am Gymnasium in Marienwerder, Johannes Schöttler am Gymnasium in Br. Stargard und Gustav Dieckert am Gymnasium in Königsberg.

Weihnachten 1896. Sie sind vorüber, die schönen Tage der Feiertage, in denen das immer rollende Rad des Weltalters in seinem sonst unaufhaltsamen Lauf aufgehalten wurde, vorüber die Tage, denen eine Zeit der rührigsten Vorbereitungen vorausging, vorüber die Tage, denen man mit getheilten Hoffnungen und süßem Sehnen entgegen sah. Das Rad der Arbeit hat seinen Lauf wieder begonnen — hart und düster schiebt der graue Rebelltag der Arbeit vor dem sonnigen Gewande des Feiertagslebens auf. Darf man auf die vollbrachten Feiertage mit Freude zurückblicken, einer Freude, die die Erreichung gefeierter Ziele oder Erfüllung ersehnter Wünsche eingiebt, so muß der Ernst des Lebens nicht in so düsterer Form an. Aber wie viele Mitbrüder und Mitbewerber befinden sich in unsern Reihen, die nicht mit denselben Gefühlen auf die hinter uns liegenden Tage zurückblicken können; möchte ihnen das Weihnachtstfest das schönste Gut bescheert haben, welches das Geschick dem Menschen zu geben im Stande ist: Die Zufriedenheit! — Dem Unterhaltungsbedürfnis des Elbinger Publikums während der Feiertage war in ausreißender Weise Rechnung getragen worden. Im Stadttheater ging am ersten Weihnachtstheute die lustige Operette „Prinz Methusalem“ von Johann Strauß erstmalig in Scene. Ob die Wahl dieser an tollen, zuweilen das Gebiet der „faulen Kalauer“ streifenden Scherzreichen Operette der Würde des ersten Feiertages entsprach, möchten wir dahingestellt sein lassen, doch soll nicht unerwähnt bleiben, daß das in sehr großer Zahl erschienene Publikum sich vortreflich unterhielt und die Darsteller, von denen sich namentlich die Damen Hedwig Kühn und Nanda Zampach, die Herren Hans Hermann und Felix Wichtenstein auszeichneten, des Dankes mit lautem Beifall auf offener Scene bedauerte. Herr Robert Fuchs (Sigismund, Fürst von Trocadero) und Fr. Marie Papazet (Sopranistin) trugen des Guten mitunter zuviel und strelten in Spiel und Gewandung zu arg an des Pöbels Nase. Die Aufführung ging im Uebrigen glatt von Statten. Am zweiten Feiertage wurde Nachmittags die Görner'sche Weihnachtstheater „Eneid“ und die sieben Zwerg“ aufgeführt, wogegen am Abend die unter dem Titel „Mortuar“ kürzlich als Novität erschienenen drei Acte von Hermann Sudermann erstmalig über die Elbinger „Bretter, die die Welt bedeuten“, gingen. Aus räumlichen Rücksichten sehen wir von einer eingehenden Besprechung dieser neuesten Schöpfungen uneres Landsmannes ab, behalten uns jedoch vor, darauf noch zurückzukommen. Am Sonntag, dem sog. dritten Feiertage, wurden Nachmittags die beiden Operetten: „Die kleinen Kämmer“ und „Weders Geschichte“ als Fremdenvorstellung gegeben, und am Abend die für ein lochuliges Publikum berechnete große Gesangsposse von H. Mannsdatt: „Der tolle Benzel“. In allen Fällen war der Besuch recht zufriedenstellend, jedoch Herr Director Beele mit dem Erfolge seiner diesjährigen Weihnachtsvorstellungen gewiß zufrieden sein wird. — Die Bürgeressource veranstaltete am zweiten Feiertage in den Räumen ihres Gesellschaftshauses einen gut besuchten Ball und am Nachmittage des Sonntages eine Schlittenpartie nach Rüdow, an der sich etwa 200 Personen betheiligten. — Im Tattersall fand gestern Mittag ein vom Elbinger Reitverein veranstaltetes Reiten mit Musik statt. Der evangelische Arbeiterverein feierte gestern Abend in Schreiber's Restaurant „Kaisergarten“ sein Weihnachtstfest, weitere Festlichkeiten gleicher Art begingen der Ortsverein der Tischler in den Sälen des Gewerbehause, der Elbinger Handwerkerclub, Theaterclub „Lyra“, der Dilettanten-Verein „Germania“ und der Gewerbeverein der Maschinenbauer. Dieselben nahmen sämtlich einen recht schönen Verlauf. Ein großes Militärc-Concert, ausgeführt von der Kapelle der III. Abteilung des Feld-Artillerie-Regiments No. 35, fand gestern Abend im Gewerbehause statt, während ca. 9 Mitglieder derselben Kapelle zu gleicher Zeit in Rüdow concertirten. In den vielfachen Vergnügungsanstalten fanden Familienfränzchen statt und in den Restaurants der Stadt herrschte frohdemüthes Leben. Hoffen wir, daß die Nachwirkungen der dreitägigen Weihnachtstheute überall einen guten Verlauf genommen haben.

Schliersee Bauertheater. Am 1. Januar beginnt hier die hochoriginelle Truppe der „Schliersee“ ihr Gastspiel. In größeren deutschen Städten hat das aus dreißig Personen bestehende urwüchsigste Ensemble ganz besondere Beachtung gefunden; die kernigen Bauern wurden allerorts angekauft. Die „Schliersee“ spielen nach den Urhebern bedeutenden Kritiker die oberbayerischen Volksstücke so naturwahr und vollendet, daß der Zuschauer darüber vergißt, daß er im Theater ist. Die Darsteller sind so pöden, die Fälschung derart, daß man Alles mitzuerleben glaubt, und an den Spielen, Tänzen, Gesängen, an der Vorführung der bayrischen Sitten und Gebräuche helle Freude hat.

Ein schweres Unglück hat sich am Weihnachtstheuteabend auf dem hiesigen Güterbahnhof ereignet. Der Rangirarbeiter Kammer wurde in Ausübung seines Berufs von einem Rangirzuge überfahren. Es wurde ihm das linke Bein am Oberschenkel vom Knie getrennt und das rechte zermalm. Noch lebend aufgefunden, wurde der Verunglückte zur Station gebracht, wo er bereits seinen Geist aufgegeben hatte, als er dort ankam und konnte der Arzt nur noch den Tod feststellen. Der Verunglückte hatte um 6 Uhr Nachmittags seine Familie verlassen und war zum Dienst gegangen, und um 7 Uhr wurde die Ehefrau schon an das Todtenlager ihres verunglückten Mannes gerufen. Der Schmerz ist für die Familie ein großer. Die Leiche wurde nach dem städtischen Krankenhaus überführt und kann die Beerdigung erst stattfinden, wenn die Staatsanwaltschaft die Erlaubnis dazu erteilt hat. Eine Gerichtskommission war am ersten Feiertage an der Unglücksstätte und stellte Verhör an, ob einem Dritten die Schuld bezuzumessen ist. — Zu dem Unglücksfall liegen uns von anderer Seite noch nachstehende Mittheilungen vor: Der Rangirarbeiter war als Rangirarbeiter beim Rangiren beschäftigt und hatte zur fraglichen Zeit Nachdienst. Nach vorgenommener Zusammenfassung zweier Wagen hörte man von ihm den Ruf: „los!“ als Zeichen zum Weiterfahren. Der Rangirzug setzte sich in Bewegung und es wurde weiter nichts gehört. Darauf fand man den Unglücklichen, eine ganze Strecke von der Stelle, wo er die Ankoppelung vornahm, weiter geschleift, mit abgefahrenem Beine und zerschmettertem Hinterkopfe. Bekleider hat wahrscheinlich an eine auf der geschleiften Strecke über der Weiche befindliche Eisenstange hart angeklagen. Da der eine von dem Verunglückten angekoppelte Wagen mit Holzflößen beladen war und

eine solche Klobe an der Koppelstelle vorgefunden wurde, so ist anzunehmen, daß der Arbeiter von dem herabfallenden Holze getroffen wurde und dabei zwischen die Wagen kam. R. war z. Bt. des Dienstes vollständig nüchtern. Uebrigens hat derselbe auf ähnliche Weise bereits früher zwei Unfälle erlitten. Einmal wurde ihm hierbei ein Bein erheblich verletzt und ein Stück aus dem Oberschenkel gerissen. R. war verheiratet, 34 Jahre alt und Vater eines Kindes.

Eisenbahn-Zusammenstoß. Wie wir hören, sind die Feiertage auf der Eisenbahn nicht ohne Unfall verlaufen. Der Personenzug 23, welcher von Stettin über Belgard Danzig um 6 Uhr 3 Min. Abends hier eintrifft, ist zwischen Belgard und Ruhnow auf Station Gleszig, wo die Kreuzung mit Personenzug 26 gleich nach 7 Uhr früh stattfanden sollte, zusammengefahren. Es sollen bei diesem Unfall mehrere Personen verletzt worden sein. Die Strecke war gesperrt und traf hier ein Vorzug ein, welcher von Stolp abgelassen worden war. Die Ursache des Unfalles wird durch die Unterlegung festgestellt werden. — Wie wir von anderer Seite noch hören, soll der Postwagen zertrümmert und von den in diesem befindlichen beiden Postbeamten der eine auf der Stelle getödet, der andere schwer verletzt worden sein.

Abchiedsfeier. Zu Ehren des von hier nach Danzig überfiedelnden Herrn Oberpostsekretärs Scheffler veranstalteten die Beamten des hiesigen Kaiserlichen Postamts heute Abend in der Börse ein geselliges Beisammensein. Eine gleiche Veranstaltung findet morgen Abend im Kreise der Activen der Liedertafel in der Bürgeressource statt.

Die Schlittschuhläufer hatten leider während der Weihnachtstheute nicht ein von ihnen wohl so gerne gewünschtes spiegelglattes Eis, um dem Eisport genügend huldigen zu können. Bereits am zweiten Weihnachtstheute wurde das Genußen der zwischen den beiden Brüden belegenen Eisbahn polizeilich verboten und damit war für alle diejenigen Personen, welche nicht einen andern, als den polizeilich für gut befundenen „ersten Boden“ unter den Füßen haben wollen und sich nicht zu gewagten Excursionen auf ihren Schlittschuhen verleiten lassen dürfen, die schöne Freude des Eislaufs verdoeben. Wie nöthig aber dies polizeiliche Verbot war, zeigte die auf verschiedenen Stellen längs des Elbingerflusses von der lauen Bitterung im Eise gelagerten „Blänken“. Nichtsdestoweniger wurden aber die Ufer des Flusses — auf der Mitte desselben lag zuviel Schnee — recht stark benutzt, da sie ein ziemlich schneefreies Eis boten. Von Schlittschuhläufern, welche bis hinaus auf's Hoff geist waren, wurde berichtet, daß letzteres nur am Rande Schnee trage, dagegen nach der Mitte zu ziemlich schneefrei und spiegelglatt sei. Sehr viel wurden von Schlittschuhläufern der Danzigergraben und die Privatbahn längs des Treidelbammes benutzt. Auch der Schlitten-graben war ganz außerordentlich stark besucht.

Eine komische Scene veranlaßte Donnerstag Abend einen kleinen Aufstand in der Brückstraße. Als dort ein dem Anscheine nach angetrunkenen Ehemann seine Frau um etwas Geld bat, erfüllte sie schnell den Wunsch des Hausherrn in der Weise, daß sie demselben kurzer Hand eine Weihnachtstheute in Gestalt zweier schallender Ohrfeigen bereite. Dies Geschenk gefiel dem Manne denn doch zu übel; kaum hatte er jedoch Miene gemacht, seiner Frau die eigene Unzufriedenheit durch seinen Krächzstoß fühlen zu lassen, da hatte auch schon die „süße Gehäufte“ den Stock seinen Händen entzissen und ließ nun unter Begleitung einer ordentlichen Gardinenpredigt, die des moralischen Inhalts natürlich nicht entbehre, so hageldicht auf Rücken, Schultern u. ihres zum Tode erschrockenen Gatten los, daß man sich thätlich als Zuschauer im Kasernen-Theater wähen konnte. Da — ein Gott hatte Erbarmen — entwandt sich endlich der ganz verblödt und sprachlos gewordene Mann den „zarten Händen“ seiner Frau und ergriß — das Hasenpanzer, und dies so andauernd, als würde er von den Furten verfolgt. Die Frau sah noch eine Zeit lang mit befriedigtem Blick ihrem dabonreitenden Ehemann nach; dann aber schritt sie, stolz im Gemüthe des Sieges und den Krächzstoß als Trophäe in der Hand, erhobenen Hauptes vom Kampfsplatz. Als zwei Polizeibeamte, die von dem Krache gehört hatten, nun schnell hinzueilt kamen, fand ihr forschender Blick nichts weiter mehr als „Friede auf Erden.“

Ueber die Lage der streifenden Hafenarbeiter in Hamburg giebt ein Flugblatt, welches gestern im Bergschloßes gelegentlich einer von dem Schlofferhelder aus Danzig in einer öffentlichen Volksversammlung über „Die Frau im Dienste des Kapitals“ gehaltenen Rede an die „Genossen“ verteilt wurde, folgende Auskunft: „Am 19. Dezember waren 10 936 der Streikenden versammelt, um über den Senatsvorschlag zu entscheiden und, obgleich die Annahme empfohlen wurde, obgleich in Aussicht gestellt war, daß die Unterstützung ausbleiben könnte, haben 7266 der Abstimmen für Fortführung des Kampfes entschieden. Ueber durch Hunger zu Grunde gehen, als bedingungslos zur Arbeit zurückzukehren, das war der Gedanke, welcher die Streikenden in den Versammlungen beherzte. Am 20. Dezember haben diejenigen, welche für Annahme des Senatsvorschlages gestimmt, einstimmig beschlossen, gleichfalls im Kampfe auszuhalten und am 21. Dezember waren trotz der vorherigen Meinungsverschiedenheiten von den Tausenden nur fünf Streikbrecher zu verzeichnen.“ Das Flugblatt betont, daß die Erbitterung der Streikenden auf's Höchste gestiegen sei, daß es ferner eine berechnete Lüge sei, wenn behauptet wird, die Arbeit im Hafen wäre wieder in vollem Gange, daß mit „diesen Kämpfen der Sieg zu erringen sein werde“ und schließt endlich mit der Bitte um Unterstützung für die Streikenden.

Beim Schlittschuhlaufen brachen gestern zwei hübsche junge Damen in der Nähe des „Borswärs“-Wohntaufes ein. Dieselben konnten glücklicherweise gerettet werden.

Die Zuhörer von Bäckereien, die Gehülften oder Beihilfen beschäftigen, machen wir bei dem Herannahen des Jahreswechsels darauf aufmerksam, daß sie in Gemäßheit der Bekanntmachung des Reichskanzlers, die Ueberarbeit in Bäckereien betreffend, für das Jahr 1897 eine neue Kalendertafel in ihrer Betriebsstätte an einer in die Augen fallenden Stelle auszuhängen haben. Zuwerdandlungen gegen diese Vorschriften ziehen nach § 147, Punkt 4 der Gewerbeordnung, Geldstrafen bis zu 300 M. nach sich.

Schulschluß. Die einlässige Schule zu Groß-Mausdorf ist geschlossen worden, weil dort mehrere Fälle von Diphtheritis vorgekommen sind. **Saatenstand.** Die bisherige Witterung ist für den Stand der Winter- und Deltsaaten nach dem Urtheil der Landwirthe überaus günstig gewesen. Die Schneedecke bietet genügenden Schutz gegen die Kälte; andererseits war der Boden vor dem Schneefall gut durchgefroren, um ein Ersticken der Saat zu verhindern.

Ist der Kleiderstrank pfändbar? Gestört er, wenn der Schuldner einen einzigen Kleiderstrank, zu den der Pfändung unterworfenen Gegenständen oder nicht? Dieser war es Gebrauch, bei Zwangsvollstreckungen auch den einzigen dem Schuldner zugehörigen Kleiderstrank, insbesondere wenn er werthvoll war, zu pfänden und zwangsweise zu veräußern. In einer diesbezüglichen Bescheidurtheile hat der erste Civil-Senat des Oberlandesgerichts zu Köln durch Beschluß vom 17. Juni d. Js. dahin erkannt, daß ein Kleiderstrank an sich zu den für den Schuldner und dessen Familie unentbehrlichen Hausgeräthen im Sinne des § 175 der Zwangsversteherungs-Ordnung zu rechnen und daher von der Pfändung auszuschließen ist.

Das dauernde Zuspätkommen eines Arbeiters zur Geschäftsstelle gilt als Grund zur sofortigen Entlassung und verliert die gesetzliche Kündigungspflicht in einem solchen Falle ihre Gültigkeit. Dienstag wurde vor dem Gewerbegericht in Berlin ein Fall verhandelt, wo ein Arbeiter klagbar geworden war, der wegen Zuspätkommens ohne Kündigung entlassen wurde. Das Gericht wies den Kläger ab, weil der Beklagte glaubhaft machte, daß er den Arbeiter einige Male zur Pünktlichkeit ermahnt hatte.

Weseler Geldlotterie. Bei Schluß der Ziehung dritter Klasse der ersten Weseler Geld-Lotterie stellte sich, wie bereits telegraphisch gemeldet, heraus, daß, nachdem die planmäßige Anzahl der Gewinne von 14 074 Stück dem Gewinnrate entnommen waren, noch ein Gewinn darin verblieb. Der Minister des Innern hat verfügt, daß die Ziehung dritter Klasse nochmals stattfinden hat. Dieselbe wird Ende dieses Monats beginnen. Der Termin wird noch veröffentlicht werden.

Die Vergütung für die den Mannschaften des Heeres zu gewährenden Naturalverpflegung für 1897 wird dahin festgesetzt: für volle Tageskost 80 Pf., ohne Brod 65 Pf., für Mittagkost allein 40 Pf., ohne Brod 35 Pf., für Abendkost 25 Pf., ohne Brod 20 Pf., für Morgenkost 15 Pf., ohne Brod 10 Pf.

Von der Rogat. In der Rogat ist das Wasser bedeutend gestiegen, so daß der Wasserstand 1 Meter beträgt. Der Verkehr wird durch das Aufwässern an den Seiten sehr erschwert. Bei Clementsgrube mußte der Verkehr für Fußwerke eingestellt werden, während weiter abwärts an den Fähranstalten eine Hemmung des Verkehrs nicht stattgefunden hat.

Nachklänge zum Weihnachtstheute.

„Ein Jegliches hat seine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde“, sagte schon der weise Salomo. Auch die Weihnachtstheute! Die Richter sind verglommen — der Jubel ist zertrümmert.

Behmüthig schauen die Kinder nach dem Weihnachtstheute! Nur noch einmal leuchten ihre Augen auf, wenn der Baum geplündert wird. Billig giebt er alles dahin, und im Augenblick ist er seiner Herrlichkeit entkleidet. Behmüthig denkt er an sein Schicksal. Bald werden gierige Flammen seinen Leib verzehren, oder er wandert in die Dachkammer, wo er, einsam und verlassen, Betrachtungen über die Vergänglichkeit alles Irdischen halten kann.

Behmüthig öffnet die Hausfrau das Portemonnaie. Eine fürchterliche, bedingende Beere gähnt ihr dortaus entgegen. Kein Wunder! Denn die Weihnachtstheute kosten Geld, Geld und immer wieder Geld!

Behmüthig betrachtet der kleine Alfred sein Spielzeug, das der Weihnachtstheute ihm gebracht. Zerbrochen liegt es zu seinen Füßen!

Behmüthig schauen Vater und Mutter auf ihr einziges Töchterchen. Fröhlich und muster bezaubert es den strahlenden Weihnachtstheute. Und heute? Der viele Confect und Marzipan sind ihm schlecht bekommen. Fiebernd liegt es im Bettchen, und dem Weihnachtstheute folgt der Doctor auf dem Fuße.

Behmüthig schaut der Lehrer nach den vielen Schülerheften, die in mächtigen Stößen auf dem Schreibtisch ruhen und begierig nach der rothen Tinte lachen.

Behmüthig eilt in's Redaktionszimmer der Redaktion, um seine Geduld zu üben an verpödeten Weihnachtsgedichten, langatmigen Feilberichten und sonstigen Geklimperprodukten, die einem armen, geplagten Zeitungsmenschen das Leben gerade nicht verfehlen helfen.

Behmüthig verläßt der Arbeiter Weib und Kind und begiebt sich an seine Arbeitsstätte. Statt der Weihnachtstheute umfließt ihn wieder das Säulen der Maschinen, das Schurren und Surren der Räder und das Klöpfen der Hämmer.

Behmüthig beginnen auch wieder die Schöte der Fabriken ihr finsternes, russiges Tagewerk.

Und wehmüthig könnte vielleicht auch der Vexer gestimmt werden, wenn er dieses liest. Aber ist denn mit einem Male alle Welt wehmüthig geworden? Nein! Es giebt auch noch frohliche Menschen.

Fröhlich vor allem sind die Verlobten, deren Herzen und Lippen sich unterm Weihnachtstheute gefunden haben. Fröhlich athmet der Pastor auf, dessen Stimme vom vielen Predigen besser geworden. Fröhlich zeigt sich der Küster, dessen Arme vom Tragen des Ringelbentels und dessen Beben von den vielen Fußtritteln, die er dabei — „eingepreßt in fürchterlicher Enge“ — empfangen, noch heute schmerzen. Fröhlich athmen Organist und Balgrentner auf, erheuer, daß seine Finger, letzterer, daß seine Füße wieder einige Tage Ruhe haben. Fröhlich auch sind Post- und Eisenbahnbeamten, daß nach der Furch von Kisten und Kasten, Briefen, Geldkarten und Weihnachtstheuten wieder Ebbe eingetreten ist. Aber ein bitterer Bernerustropfen mischt sich in ihre Freude — es ist der Gedanke an „Neujahr!“

„Neujahr!“ — Ein Schredenswort für alle Stephanjünger. „Neujahr!“ — Ein Schredenswort aber auch für alle —

Doch halt! Das gehört nicht mehr in diese Betrachtung hinein. Ueber „Neujahr“ plaudern wir ein anderes Mal. Darum Schluß!

Schvester sehen wir uns wieder! Ed. M.

Vermischtes.

Der Toni in der Schule. Unter den sechzig Hoffnungsvollen, die mit das heurige Schuljahr bescheert, so erzählt ein Mitarbeiter der „M. N.“, befindet sich ein Original. Mit bestem Gewissen kann ich behaupten: Wenn es einen giebt im weiten deutschen Vaterland, der nicht von der Natur beleckt ist, dann ist's mein Toni. — Er heißt nämlich Toni. Das hab ich bereits aus ihm herausgebracht. Sonst hält er sich drei Monate in so'sch's Schweigen. Jüngst brach aber das Eis. Da redeten wir vom Herbstmalde, von

den Thierlein draußen, die sich für die raue Winterzeit ein heimlich Versteck im Busch suchen. Auffallend ruhig saß da der Toni. Seinen treuerzigen Augen sah ich es an, daß er mit der ganzen Kinderseele bei der Sache war. Wir sprachen vom Häschen, vom Fuchs, vom Reh. Wie das Reh aussähe, wer schon eins gesehen, fragte ich. Klägliches Ergebnis! Unsere armen Stadtkinder wissen ja vor lauter Säuren, Gassen und Schloten nichts von Gottes herrlicher Natur! „A Goashook“ war für Alle das Reh, das ich im Bilde zeigte. — Da stand auf einmal Einer auf, der, wegen des öffentlichen Nergernisses und Gaudiums, das er wegen seiner beharrlichen konträren Lebensgewohnheiten erregt, in der letzten Bank seinen Sitz erhalten hat, und machte zum ersten Male von seiner Stimme Gebrauch. Er hat also seinen Mund auf und redete: „Diss is a Wood! Läuft hat er und a Schwanzi, a weiß's, und an Kopf mit Krickerlen und a Ducket (Zell), a braunt. In Holz draußt hot er o Reß — und da legt er Dar!“ Sprachs und setzte sich und schaute umher im stannenden Kreise mit der Miene eines Siegers. — Das war der Toni. — Kaum hatte ich mich von meinem ersten freudigen Staunen erholt, mußte ich sogleich das Brünnelein, das so jäh hervorgebrochen, im Laufe erhalten. „Ja, Toni, woher weißt Du dies? Hast schon einen Rehbod gesehen?“ — „Mir ham van dafoambl!“ sagte der Toni darauf mit strahlendem Gesichte; „woacht: der Vater hat Holz klaubt hinter Berlach draußen, und da hat er 'n der-musch'n!“ — „Ah so!“ sag' ich. Darauf hat die Glocke Schluß geläutet. Am anderen Tage redete wir wieder vom Reh, und ich freue mich schon auf die weiteren Erzählungen meines Toni. Der „nimmt mich heute aber gar nicht an“, hat sein altes, unerklärliches Päckeln auf den Wippen und schaut beharrlich in die linke, obere Zimmerede. „Nun, Toni, erzähl' uns wieder was vom Reh.“ Da hat mich der Toni schnell, aber klug angeschaut und hat ganz treuerzig gesagt: „I woacht nix vo' toan Reh! Der Vater hat g'lagt, i derx nix mehr verzähl'n in der Schul.“ Seit der Zeit habe ich von meinem Toni kein Sterbenswörtchen mehr gehört.

— Was heißt „hff“? Hochsein natürlich. So glaubten auch zwei Damen, die in der „Holl. Ztg.“ folgende Anzeige lasen: „Für 5 Mk. verlende drei Stück hff. Enten.“ Folgt genaue Adresse. „Was meinst Du.“ sagte die Mutter zur Tochter, „so billig erhalten wir keinen Entenbraten.“ Und so ging eine Postanweisung, über 5 Mk. lautend, mit der Bestellung auf die hff. Enten ab. Nach wenigen Tagen erschienen die Vögel, für Riste, Porto und Verpackung waren noch 1 Mk. 25 Pf. nachzuzahlen, jetzt kosteten die hff. Enten inkl. Porto schon 6 Mk. 50 Pf., und das Ende vom Biede? Es waren thranige, unschmackhafte

Enten, hart wie Leder. Auf ein Klageschreiben an den Verkäufer kam die Antwort: hff. heiße bei ihm nicht hochsein, fett, sondern Hoff. Es seien Hoffenten, denen der thranige Geschmack anhafte. Also Vorsicht! — Ein Berliner Junge. Mutter, melde mir aus der Schule ab, id mache mit selbftändig, id hab heut schon dem Karle jeholten Zeitungen austragen.“

— Besser so. A.: Warum lassen sie sich nicht von Ihrer Frau scheiden, wo sie ihnen doch weg-gelaufen ist? B.: Ja, aber dann müßte ich sie doch erst auffordern, zu mir zurückzukehren, und das ist mir zu gefährlich. . . . Schließlich kommt sie!

— Logisch. Zu einem Zahnarzt kommen zwei barfüßige Bengels zum Zahnziehen. „So kommt man nicht zum Zahnarzt,“ ruft der Diener ihnen zu. „geht erst nach Haus und zieht Euch hübsch Stiefel an.“ Die Bengels verschwinden. Nach zehn Minuten erscheinen sie abermals, der Eine hat wirklich Stiefel an, der Andre geht nach wie vor barfuß. „Habe ich Euch nicht gesagt, Ihr sollt Euch Beide Stiefel anziehen?“ schreit der Diener. „Wieso denn?“ meint der Barfüßige ruhig. „Id will mir ja jar keenen Zahn ziehen lassen, blos der Andre.“

— Anzüglich. A.: Was machst Du jetzt eigentlich den ganzen Tag? — Dichter: „Ich lese meiner Braut meine Dramen vor!“ — A (bedenklich): „Gast Du sie denn schon so sicher?“

— Kaufmännischer Dämpfer. Reisender: „Schon wieder sechs neue Planeten auf einmal entdeckt worden.“ — Prinzipal: „Gott, was kümmern Sie sich um Entdeckung neuer Planeten? Bleiben Sie auf unserem Planeten und entdecken Sie neue Kundenschaft!“

Die Zeit ist schnell, noch schneller ist das Schicksal. Wer selg des einen Tages Glück verläumt, Er holt's nicht ein, und wenn ihn Blitze trügen. Th. Körner.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,
mitgetheilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

Berlin, 28. Dez. Der Kreuzer „Seeadler“ ist am 26. Dezember in Lourenço Marquez angekommen. (Bekanntlich fand daselbst vor einiger Zeit gelegentlich einer Prozeßion ein Angriff und Steinbombardement seitens einer Anzahl Portugiesen auf das deutsche Consulat statt. D. Red.)

Gamburg, 28. Dez. Sonntag fanden 3 Versammlungen der Ausländischen statt. Abgeordneter von Elm schlug Beendigung des Streiks durch An-

rufung des Gewerbegerichts oder eines sonstigen Schiedspruches vor. Die Arbeiter würden ihre Haltung ändern, sobald sie eventl. durch Vermittelung des Senats vergewissert seien, daß sie größtentheils in ihre früheren Stellungen wieder einrücken können. Diese Woche würden noch theilweise Unterstüzungen ausgetheilt, in nächster Woche sei die Finanzlage besser, da die Gewerkschafts-Beiträge auf 2 Mark erhöht werden sollen.

Paris, 28. Dez. Wie der „Figaro“ meldet, soll Graf Monte Bello auf seinem Posten in Petersburg verbleiben. — Nur einige radicale Organe billigen die Ernennung des früheren Finanzministers Doumer zum General-Gouverneur von Indo-China.

Petersburg, 28. Dez. Hiesige Blätter melden, zum Bau der neuen chinesischen Ostbahn ist der Erbauer der sibirischen Eisenbahn Ingenieur Michailowski aufgefordert worden. Die neue Bahn soll in einer Länge von 1425 Werst durch chinesisches Gebiet führen und ihren Anfang bei der Station Onon der Transbaikal-Bahn nehmen. Sie überschreitet die chinesische Grenze bei der Station Staro-Zuruchaltujewsk und endet bei Nikolokote, wo sie den Anschluß an die Ussuri-Bahn erreicht.

London, 28. Dez. Aus Havana vom 23. meldet die „Times“, die Ausländischen unter Calixto Garcia schlugen eine Truppen-Abtheilung zwischen Manzanillo unter Bahamo, Provinz St. Jago de Cuba, und nahmen ein beträchtliches Conbot weg. Nach amtlicher Angabe verloren die Spanier 6 Offiziere und 105 Mann. Privatmittheilungen stellen die Verluste als bei weitem größer dar.

London, 28. Dez. Infolge einer „Times-Meldung“ aus Calcutta ist in Nepal die Grabstätte Buddha's aufgefunden worden.

Konstantinopel, 28. Dez. Morgen soll die Kurdische Kavallerie auf 4 Schiffen nach Trapezunt zurückgeschickt werden.

Atlanta in Georgia, 28. Dez. In der Nähe von Birmingham (Alabama) ist ein Eisenbahnzug von einer Brücke gestürzt. Es verlor, 17 Personen seien getödtet.

Atlanta, 28. Dez. Nach neueren Feststellungen beträgt die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück in Birmingham in Alabama umgekommenen Personen

etwa 30, welche meistens Verlebte waren. Der Zug stürzte gegen 100 Fuß tief herab und gerieth darauf in Brand. Nur 7 Insassen kamen mit dem Leben davon.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 28. Dezember, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	24. 12.	28. 12.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		104,00	104,00
3 1/2 pCt. "		103,60	103,60
3 pCt. "		98,50	98,40
4 pCt. Preussische Consols		104,00	104,00
3 1/2 pCt. "		103,70	103,60
3 pCt. "		98,60	98,50
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe		99,80	100,00
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,10	99,90
Oesterreichische Goldrente		104,10	104,10
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,60	103,70
Oesterreichische Banknoten		169,85	169,95
Russische Banknoten		216,40	216,30
4 pCt. Rumänier von 1890		87,70	87,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		65,40	65,50
4 pCt. Italienische Goldrente		81,40	81,50
Disconto-Commandit		207,20	208,20
Warrens-Markt. Stamm-Verordn. u.		—	124,00

Produkten-Börse.

Cours vom	24. 12.	28. 12.
Weizen Dezember	178,00	178,50
Roggen Dezember	128,50	128,50
Tendenz: ruhig.		
Petroleum loco	21,00	21,00
Rübsöl Dezember	57,20	57,20
Malz	56,20	56,20
Spiritus Dezember	42,80	42,80

Königsberg, 28. Dezember, 12 Uhr 56 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Holz- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fab.

Loco nicht contingentirt	37,20	A Brief.
Dezember	37,20	A Brief.
Frühjahr	40,00	A Brief.
Loco nicht contingentirt	37,00	A Brief.
Dezember	36,70	A Geb.

Zuckermarkt.
Magdeburg, 24. Dez. Kornzucker excl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker excl. von 88 % Rendement —, neue 9,80. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 7,70. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,00. Melis I mit Faß 22,50. Ruhig.

Spiritusmarkt.
Stettin, 24. Dezember. Loco ohne Faß mit 70. — A Konsumsteuer 36,2, loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer —.

Elbinger Standesamt.
Vom 25.—28. Dezember 1896.

Geburten: Webermeister Adolf Meißner L. — Kaufmann Jodor Star-gardier L. — Lehrer August Schuß S. — Ziegeleiarbeiter Carl Kohn S. — Fabrikarbeiter Franz Treu L. — Schmied Adalbert Wermter S. — Stellmachermeister Friedrich Schrod L. — Maurer-geselle Carl Nachtigal L. — Metalldreher August Diegner S.

Aufgebote: Eisendreher Aug. Ritter mit Anna Radtke. — Fabrikarbeiter Heinrich Kettinger mit Anna Biermann.

Eheschließungen: Kaufmann Ludw. Köhlmann-Kahlberg mit Ottilie Weiß-Elb. — Schlossermeister Carl Böhnke = Char-lottenburg mit Maria Magd. Böhnke-Elb.

Sterbefälle: Frau Rentier Anna Singer, geb. Rosenkant 38 J. — Fabrik-arbeiter Gottfried Schaefer L. 1 J. 5 M. — Postbote Hermann Piasowski S. 3 M. — Barbierwitwe Anna Schwarz, geb. Romeike 80 J. — Arbeiterfrau Wilhelmine Schokolowski, geb. Herrmann 41 J. — Schuhmacher Carl Heinrich Alms 46 J. — Händlerfrau Regine Seidler, geb. Hein 65 J. — Maschinist Jacob Volitz S. 9 W. — Renten-Empf. Georg Lepper 79 J. — Schneidermeister Gustav Durau S. 11 J. — Renten-Empfänger Friedrich Riedke 76 J. — Arbeiterfrau Elisabeth Schöneck, geb. Rosack 57 J. — Rangirarbeiter Johann August Kammer 34 J. — Former Robert Kantowski 41 J. — Schuhmacher Eduard Salewski S. 10 L. — Schlossergehelle Bernhard Fischer 18 J.

Vortrags-Abende.
Dritter und letzter Vortrag im großen Saale des Casino am 5. Januar 1897, Abends 8 Uhr, von Herrn Professor Dr. Schmitt über „Friedrich der Große von Collin bis Benther“.
Entree für Nichtabonnenten 1,50 Mk., Schülerbillets 50 J.

Bekanntmachung.
Folgende Personen haben durch Gaben an die Armenkassa die Neujahrsglutationen abgelöst:
Axt, Stadtrath, Borgstede, Fabrikdirector, Dr. Contag, Bürgermeister, Danehl, Stadtrath und Kämmerer, Eick, Kanzleidirector, Grop, Gerichtsstassen-Controlleur, Haensler, Stadtrath, Kuntze, Stadtsorstrath, Knoblauch, Kgl. Domainen-Rentmeister, Kirschstein, Professor, Lehmann Emil, Kaufmann, Lehmann, Stadtbaurath, Riebes, Pfarrer, Siebert, Fabrikdirector, Schmidt, Rechnungsrath, Ströhmer, Rechnungsrath, Stach Eduard, Kaufmann, Tiessen, Fabrikbesitzer u. Stadtrath, Wegmann, Zimmermeister, Wor-zewski, Kanzleirath, Ziegler, Stadtrath.
Weitere Eingänge von Gaben werden sofort veröffentlicht werden.
Elbing, den 28. Dezember 1896.
Die Armen-Direction.

Hôtel Stadt Berlin.
Pilsener Bürgerliches Brauhaus, Münchner Kind'l, Königsb. Ponarther hell, empfehle meinen Mittagstisch zum Preise von 1,25 Mk., für Abonnenten 1 Mk., bestehend aus Suppe, 2 Gängen, Compot, Butter u. Käse.
Reichhaltige Abendkarte zu billigen Preisen.

Verlobung Hochzeit
Anzeigen Einladungen

! liefert elegant und billig

Carl Schmidt Nachf.,
Lithogr. Anstalt u. Druckerei, Spieringstrasse 25.

Visiten- u. Neujahrskarten

Post-Bestellzettel.
Ich bestelle hiermit bei der Postanstalt in

die **Freisinnige Zeitung**
begründet von Eugen Richter (Nr. 2562 der Postzeitungsliste) pro I. Quartal 1897 für 3 Mark 60 Pfg.

Name: _____
Wohnort: _____

Die Expedition, Berlin SW., Zimmerstr. 8, sendet gegen Ueber-mittelung der Postquittung, die noch im Dezember erscheinenden Ausgaben gratis.

Einen Commis | **Mafulatur**
suchen p. Januar 1897 für ihr Stahl- | (ganze Bogen)
und Eisenwaaren-Geschäft | ist wieder zu haben in der
Gebr. Reschke, | Exped. der „Altpr. Ztg.“
Rastenburg Ostpr.

Verabsäumen Sie nicht sich ein stiel Gerbloos für 1 Mark 20 Pfg. incl. Porto u. Gewinliste (11 Loose für 10 Mk. 20 Pfg.) zu kaufen! Es eröffnet sich Ihnen dadurch die Aussicht fünfzigtausend Mark zu gewinnen.
S. Münzer, Breslau
Zunferstrasse 32.

Tapeten!
Naturaltapeten von 10 Pf. an, Goldtapeten 20
in den schönsten und neuesten Mustern.
Musterkarten überallhin franco.
Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.

Stadttheater Danzig.
Dienstag, den 29. Dezember, Nachm. 3 1/2 Uhr: **Suewittchen und die sieben Zwerge.** Weihnachts-tomödie.
Dienstag, den 29. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr: **Carmen.** Oper.

Stadt-Theater
Dienstag, den 29. Dezember: **Gasparone.**
Operette in 3 Akten v. Carl Millöcker.
Wittwoch, den 30. Dezember, Bei halben Preisen: **Die Räuber.**
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Fr. v. Schiller.
Donnerstag, den 31. Dezember: **Kinder-Vorstellung.**
Zum 1. Male: **Eulenspiegel.**
Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Nachstehender Bestellzettel für die Post-Abonnenten ist abzuschneiden, deutlich auszufüllen und unter Beifügung des qu. Betrags möglichst sofort dem Landbriefträger oder der Postanstalt zu übergeben, von der die Lieferung der Zeitung gewünscht wird.
Um Weitergabe des zweiten Bestellzettels an Bekannte, welche noch nicht Abonnenten dieser Zeitung sind, wird freundlichst gebeten.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu _____ bestellt Unterzeichneter für beiliegende $\frac{2}{2}$ M. — Pf. (ohne Botengeld) für das 1. Vierteljahr 1897 ein Exemplar der täglich erscheinenden $\frac{2}{2}$ M. 40 Pf. (mit Botengeld)

„**Altpreussische Zeitung**“
mit der Gratis-Beilage „**Illustriertes Sonntagsblatt**“
Name und Stand: _____ Wohnort: _____
M. _____ Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.
Kaiserl. Postamt zu _____ Dez. 1896.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu _____ bestellt Unterzeichneter für beiliegende $\frac{2}{2}$ M. — Pf. (ohne Botengeld) für das 1. Vierteljahr 1897 ein Exemplar der täglich erscheinenden $\frac{2}{2}$ M. 40 Pf. (mit Botengeld)

„**Altpreussische Zeitung**“
mit der Gratis-Beilage „**Illustriertes Sonntagsblatt**“
Name und Stand: _____ Wohnort: _____
M. _____ Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.
Kaiserl. Postamt zu _____ Dez. 1896.

Die am heiligen Abend
stattgefundene Verlobung un-
serer einzigen Tochter **Helene**
mit Herrn **Hugo Zachau**,
Redacteur an der „Altpreuss.
Zeitung“ zu Elbing, beehren
wir uns anzuzeigen
E. R. Korell,
Cantor an Heil. Drei-Königen,
und **Frau**.

Helene Korell
Hugo Zachau

Verlobte.

Elbing, Weihnachten 1896.

Für die uns zu unserer
Silberhochzeit dargebrachten
Gratulationen sagen wir allen
Freunden und Bekannten
herzlichsten Dank!
Ernst Pählke
und **Frau**.

Dienstag: Liedertafel.
8 1/2 Uhr: **Abschiedstrunk.**

Lehrerverein.

Sente: 25. Stiftungsfest des Deutschen
Lehrervereins.

Bekanntmachung.

Montag, den 4. Januar 1897,
sollen aus dem Forstreviere **Ormaner-**
Wäldern etwa folgende Hölzer öffentlich
meistbietend verkauft werden:

- 5 Eichen-, 1 K. Nuthholz,
- 18 R.-Mtr. Eil.-Pantoffelholz,
- 19 " Eil.-Nuthholz (2 m lang),
- 83 " Klobenholz,
- 42 " Knüppelholz,
- 152 " Stubben,
- 185 " Reifig.

Bersammlung der Käufer **Morgens**
10 Uhr im Gasthause zu Dambigen.
Elbing, den 26. Dezember 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 7. Januar 1897,
sollen aus dem Schutzbezirke **Birkau**
etwa folgende Hölzer öffentlich meist-
bietend verkauft werden und zwar:

- 1 Kiefer-Nuthholz,
- 78 R.-Mtr. Klobenholz,
- 39 " Knüppelholz,
- 168 " Reifig.

Bersammlung der Käufer **Vorm.**
10 Uhr im Schaak'schen Gasthause
in **Trunz.**
Elbing, den 26. Dezember 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wie alljährlich, treten wir auch jetzt
zum Jahreswechsel an unsere Mitbürger
mit der Bitte heran, die üblichen Neu-
jahrsgratulationen durch Zuwendung eines
— auch noch so kleinen — Geldgeschenkes
an unsere Armenkasse abzulösen.

Namen und Stand der Geschenkgeber
— ohne Angabe des eingezahlten Be-
trages — werden, alphabetisch geordnet,
in den hiesigen Zeitungen bekannt gemacht
werden.

Die erste Veröffentlichung der Namen
der Geber wird am 28. d. Mts. ge-
schehen. Unsere Armenkasse (Rathhaus,
Zimmer Nr. 8) ist zur Empfangnahme
derartiger Geschenke an den Wochentagen
zwischen 8 und 1 Uhr Vormittags und
zwischen 3 und 6 Uhr Nachmittags an-
gewiesen.

Elbing, den 17. Dezember 1896.

Die Armen-Direktion.

Wer hustet

gebrauche nur
Kron's Armita-Breust-Bonbon.
Dieselben lindern augenblicklich, sind
von angenehmem Geschmack und werden
von ärztlichen Autoritäten warm em-
pfohlen. In Packeten à 30 und 50 s
nur echt bei **Fritz Laabs, Drogerie**
zum **Roten Kreuz.**

Öffentliche Versteigerung!
Dienstag, den 29. d. Mts.,
Vorm. 11 Uhr,

werde ich im Wege der Zwangsvoll-
streckung, hier, Bbrfenstr., im Einhorn-
speicher mit Genehmigung der Ma-
schinenfabrikanten Herren **Oehmke &**
Schmidt

1 Hobelmaschine

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung
versteigern.

Elbing, den 24. Dezember 1896.

Scheessel,
Gerichtsvollzieher.

Erste Sendung

Messina-Apfelsinen

empfang

W. Dückmann.

Rehe, auch zerlegt,
Fasen, v. Treibjagd 22./12.,
Fasanen,
Puten, jungfett,
Gänse, Schmalz,
Neunaugen,
Caviar Ia, p. Pfd. 3 M., bei

M. B. Redantz,

Wildhandlung und Seefischverand.
Special-Geschäft
vis-à-vis der Elb. Btg.-Exped.

Neujahrskarten

scherz- auch ernsthaften Inhalts in be-
kannt größter Auswahl.

Alwine Gerlach,

Alter Markt, Ecke der Fleischerstraße.

Jamaica-Rum,
feinster Verschnitt,
empfiehlt

Paul Freimuth,

Kurze Hinterstrasse 7.

Zu versende meine
Schl. Gebirgshalbleinen
74 cm breit für 13 M., 80 cm
breit 14 M., meine

Schl. Gebirgsreinleinen

76 cm breit für 16 M., 82 cm
breit für 17 M., das Schod 33 1/2 m
bis zu den feinsten Qualitäten.
Viele Anerkennungs-Schreiben.
Spez. Musterbuch von sämt-
lichen Leinen-Artikeln, wie **Bett-**
zügen, Julette, Dress-, Hand-
u. Taschentücher, Tischtücher,
Satin, Wallis,
Piqué-Parchend etc. etc. franko.

J. Gruber,
Ober-Glogau i. Schl.

Zurückgekehrt!
Jaskulski.

Schlittschuhe werden hohl ge-
schliffen Große Hommelstr. Nr. 6.

Schon
Mittwoch Ziehung!
Nur **1** Mark
Kieler Geld-Loose
Haupt-
treffer **50,000** Mark
6261 Geldgewinne.
11 Loose für 10 Mk.
Porto und Liste **20** Pf. extra, versendet:
F. A. Schrader, Hannover,
Hauptagentur,
Gr. Packhofstrasse 29.

Zu haben in Elbing bei Emil Ascher, Cajetan Hoppe, Joh. Gustävel.



Unser von keinem Präparat übertroffenes
Dr. C. Scheibler's Mundwasser,

bereitet aus bleifreier, essigsaurer Thonerde nach Vorschrift
des Geh. Sanitätsraths **Prof. Dr. Burow**, hat sich durch langjährige
Erfahrung nach dem übereinstimmenden Urtheil vieler ärztlicher Autoritäten
als bestes **Mund- und Zahnreinigungsmittel** bewährt. Dasselbe
erhält die weisse Farbe der Zähne, ohne den Email anzugreifen, und
entfernt sofort jeden **üblen Geruch aus dem Munde.**
Preis 1/2 Flasche Mk. 1,00, 1/3 Flasche Mk. 0,50.

Prospecte über **Dr. C. Scheibler's Mundwasser** mit
zahlreichen ärztlichen Attesten gratis und franco.

Alleinige Fabrikanten:

W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.

Niederlagen in **Elbing:** in den Apotheken, **R. Wiebe**,
R. Sausse, **B. Janzen**, **F. Laabs**; in **Danzig:** Apoth. **H. Lietzau**,
Apoth. **R. Scheller**, **Alb. Neumann**, **R. Lenz**; in **Dirschau:** Apoth.
O. Mensing; in **Marienburg:** in den Apotheken, **J. Lück Nachf.**;
in **Neustadt:** **A. Ziemens**, **H. Brandenburg**; in **Pr. Stargard**
und **Zoppot:** in den Apotheken.

Genehmigt durch Allerhöchste Entschliessung Sr. Majestät des Kaisers.

Zweite

Weseler Geld-Lotterie

170000 Loose mit 28074 in drei Klassen vertheilten Gewinnen
und 1 Prämie.

Alle Gewinne sind ohne Abzug zahlbar.
Ziehung erster Klasse am 14. u. 15. Januar 1897.

Grösster Gewinn
ist im glücklichsten Fall: **1 Viertel Million Mk.**

Hauptgewinne eine Prämie 150000, 100000, 75000, 50000,
40000, 30000, 25000, 20000, 2 à 15000,
5 à 10000, 7 à 5000, 13 à 3000, 20 à 2000 M. etc.

Loose I. Klasse zu Planpreisen 1/2 = **M. 6,60**, 1/3 = **M. 3,30**,
Porto u. Gewinnliste **30 Pf.**

empfiehlt und versendet auch gegen Coupons und Briefmarken

Carl Heintze, **Berlin W. (Hôtel Royal),**

Loose sind auch in den durch Plakate kenntlichen
Handlungen zu haben.

Bestellen Sie sofort

bei der nächsten Postanstalt oder beim Landbriefträger die täglich erscheinende

„Preussische Tageszeitung“,

General-Anzeiger für die Ostprovinzen.

Dieselbe kostet pro Vierteljahr

nur 1,25 Mk.

Außer den Gratisbeilagen 1) Illustriertes Unterhaltungsblatt,
2) Sonntagsbeilage, 3) Deutsche Mode und Handarbeit, 4) Großer
Schnittmusterbogen erhält jeder Abonnent Anfangs Januar

einen Kalender für 50 Pf. gratis.

Man abonnire rechtzeitig.
Die Expedition der „Preussischen Tageszeitung.“

Reinecke's Fahnenfabrik

Stellensuchende jeden
Brenn's placirt schnell Renter's
Bureau in Dresden, Reinhardtstr.

Sachschule für Damen-
Schneiderei und Wäsche-
confection.

Der Kursus für
Damenschneiderei
(theoretisch u. practisch) beginnt am 4.
Januar k. Js. Der Unterricht in der
Wäschconfection beginnt d. 5. Jan.,
er umfaßt Schnittzeichnen (nach Maaf)
und das Nähen von Damen-, Herren-
und Kinderwäsche.

Luise Griegoleit,
Industrielehrerin u. wissenschaftl. Lehrerin,
Spieringstraße 14, II.

Theater-Bühnen!

Vorhänge, Coullissen, Hinter-
gründe in hervorragender, preis-
würdiger Ausführung. Gemalte
Entwürfe und Vorkaufs-lage porto-
frei. Ferner: Vereins- und Ge-
bäudefahnen, Flaggen, Wim-
pel, Schärpen etc., gemalte
Decorationsplakate u. Sprüche
für alle Festlichkeiten, Firmen-
schilder, Rouleaux, Anfertigung
von Diplomen, kunstgewerb-
lichen Zeichnungen und allen
vorkommenden Malereien. Zahl-
reiche anerkennende Urtheile der
Presse und von Fachleuten.
Wilhelm Hamann,
Düren (Rheinl.),
Fahnenfabrik und Meisters
für Theatermalerei u. Bühnenbau.

Pinzinos
in solidester Eisen-
construction mit
besten Repe-
tions-Me-
chanik.
C. J. Gebauer
Königsberg i. Pr.
vorzüglich
geeignet für
Unterrichts- und
Übungszwecke von
M. 450,- ab.

18 Pfd. ff. Domb., 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse
je M. 6 Nachn. Hofmann, Käseh. München.

4000 Mk.

nebst 5 % Zinsen, hinter 36,000 Mk.
auf einen Gutsbesitz von 93 Hektar, bei
Stubm gelegen, sind von sofort zu cediren.
Offerten erbeten an **J. Heinrichs,**
Marienburg.

Verkäufer-
Gesuch.

In unserem feinen **Mode-**
waren-Geschäft ist die Stelle
eines jüngeren **Verkäufers** für
die **Kleiderstoff-Abtheilung** zu
besetzen.

Meldungen erbiten nur schrift-
lich mit genauer Angabe bisheriger
Thätigkeit und Befähigung der
Photographie aus letzter Zeit.

Domnick & Schäfer,
Danzig.

Tüchtige

Tischlergesellen

auf Nuthbaum = Kasten = Möbel, werden
dauernd eingestellt.
E. Lucht, Neuenburg Wpr.

Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie,
Plombiren etc.

Adolf Bukau

Kurze Heiligegeiststraße 25.

Zur 1. Klasse
196. Lotterie sind
noch Loose zu haben.

Peters,
Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Neujahrs-Karten

in einfacher und eleganter Ausstattung empfiehlt

H. Gaartz' Buchdruckerei

Spieringstr. 13.

Hierzu eine Beilage.

Ausland.

Bulgarien.

Sofia, 24. Dez. Gegenüber der Mittheilung englischer Blätter, daß die Erziehung des Prinzen Boris von Bulgarien in der orthodoxen Religion nicht fortgesetzt werden könne, weil die Fürstin Marie Louise dem Erzieher, Archimandriten Wassil, den Eintritt in das fürstliche Palais verweigert habe, erklärt die „Agence Balkanique“, daß diese Aeußerung vollkommen unrichtig und in bestimmter Absicht verbreitet worden sei und daß die dem Hofe Nahestehenden sowie die diplomatischen Kreise von dem vollständigen Gegentheil wissen.

Das Zeugenerhör im Prozeß Stambulow wird fortgesetzt. Dr. Sokanow, der Arzt Stambulows, sagte aus, daß er im Verein mit einem Kollegen Stambulow die erste Hilfe leistete, welchem sie die Hände amputirten. In den Zwischenräumen stieß Stambulow verschiedene Worte aus, so: „Man hat mich getödtet. Halju, Tüfeschew, Weltchem, Fürst,“ letzteres Wort in französischer Sprache. Der Präsident stellte an den Zeugen die Frage, ob Stambulow bei Bewußtsein gewesen sei, als die Operation unternommen wurde. Der Zeuge erklärte, die Frage sei schwer zu beantworten. Zeuge habe Stambulow gefragt, ob er wahr spreche, was dieser mit „Nein“ beantwortet habe. Stambulow, sagte der Zeuge, hatte das Augenlicht verloren. Einige Zeugen sahen Halju fliehen und sich seines Datagans entledigen. Nach den Aussagen des Zeugen habe die Frau des Halju diesen, als er Abends nach dem Attentat nach Hause gekommen war, gefragt, ob er erfahren habe, daß Stambulow ermordet worden sei. Halju hätte geantwortet, dies sei keine Angelegenheit für arme Leute. Halju sei erst zwei Tage nach dem Attentat verschwunden. Zwei Gensdarmen sagten aus, daß sie zwei Individuen verfolgten, von denen sie eins verhafteten, ohne zu wissen, daß es der Diener Stambulows war. Der frühere Gensdarm Dimitrow giebt an, daß der Kutscher Agow im Gefängniß ausgefragt habe, Halju und Bone Georgiew hätten Stambulow beim Magazin Breslaw überfallen. Die beiden Untersuchungsrichter Georgiew und Petrow, welche als Zeugen vernommen wurden, sagten aus, daß Tüfeschew in zwei Angelegenheiten in unerschämter Weise in ihrem Bureau beschäftigt habe. Am 26. Dezember wurde das Zeugenerhör fortgesetzt. Sabina Emanuelowitsch, bei welcher Bone Georgiew wohnte, sagte aus, daß derselbe einen Zimmercollegen unter dem Namen Mielkiew aufgenommen habe, welcher aber Halin war. Der Rüstler Waffenhändler Simon bekämpfte, daß der auf dem Throntrone gefundene Revolver von Tüfeschew bestellt worden ist. Hierauf wurden die drei Aerzte Dr. Serafimow, Dr. Strelin und Dr. Mihailow vernommen. Serafimow sagte aus, daß Stambulow am ersten Tage bei vollem Bewußtsein gewesen sei, und als Frau Stambulow ihren Gatten fragte, ob er der Amputation der Hände zustimme, bejahend geantwortet habe. Dr. Strelin bezeugte, Stambulow habe ihm Dienstag Nacht an der Stimme erkannt. Nach der Aussage Dr. Serafimows war der Tod unvermeidlich, weil durch die Schläge der Schädelknochen gespalten wurde; am folgenden Tage sei durch Blutaustritt ins Gehirn eine akute Gehirnentzündung herbeigeführt worden, welche den Tod zur Folge hatte. Nachdem der Gerichtshof noch den Augenschein auf dem Throntrone eingenommen hatte, wurde das Zeugenerhör beendet. Am Montag werden die Plaidoyers beginnen.

Von Nah und Fern.

* Leipzig, 24. Dez. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute Nachmittag im benachbarten Zweinaundorf. In der Eisengießerei der Gebrüder Sternkopf daselbst waren Formner und Gießer nebst dem Besitzer des Eisenwerkes beim Gießen eines 35 Centner schweren Dynamo-Fundaments thätig, als plötzlich durch Zerplatzen der Leistenformwand infolge Gasentwicklung in der Formhöhle die flüssige Eisenmasse herausströmte und den Besitzer der Eisengießerei, Richard Sternkopf, sowie einen Formner und einen Formnerlehrling schwer verbrannte. Außerdem wurden mehrere Personen leicht verletzt. Ob Jemandem an diesem Unglücke ein Verschulden bezumessen ist, hat noch nicht festgestellt werden können.

* Sie und immer Sie. Das Fest im Pariser Grand Hotel, welches zu Ehren Sarah Bernhardt's veranstaltet worden war, hatte nicht den erwünschten Erfolg. Der Orden der Ehrenlegion blieb aus. Wie der „N. Fr. Pr.“ jetzt aus Paris geschrieben wird, hat auch nicht einmal der Hauptcoup, welchen die Sarah Bernhardt führte, den geringsten Nutzen gebracht: Um das Festkränzel würdig einzuleiten, schrieb Sarah einen Artikel für den „Figaro“, welchen sie „Gewissensprüfung“ nannte. In diesem Artikel erzählte sie von ihren Triumphfahrten in Europa, Australien und Amerika. Sie stellte auch mit, daß sie vor fünf Monaten eine Million Francs ausgeglichen hat, welche man ihr angeboten zu. In einem Zeitungsartikel, welcher den Titel führt: „Sie und immer Sie“ wird nun der Brief an den „Figaro“ sehr witzig parodirt. In dieser Parodie erzählt Sarah, wie ein deutscher Briefler in Chicago von der Kanzel herab ankündigen mußte: Es sind noch acht Vallon-Fauleulis zu vermieten, wenn Ihr sie nicht nehmt, liebe Brüder, so ist es Deutschland, und das Deutsche Reich, welches sie kauft. „In Brasilien“, erzählt Sarah weiter, „sagen Studenten meinen Wagen und rufen: „Vive la France!“ Die Polizei schritt ein und einer der Studenten hatte das Unglück, von einem Polizisten entzweielt zu werden; die eine Hälfte des Unglücklichen rief noch im Verenden: „Vive Sarah“, die andere Hälfte setzte fort: — „Bernhardt!“ Es ist wirklich wahr, daß man Sarah eine Million für Deutschland offerirt hat, freilich waren es nur falsche Sous und außer Kurs gesetzte fremde Münzen, aber es war doch eine Million. — „Als ich die neue Welt verließ“, schreibt die parodierte Sarah, „konnte ich mich überzeugen, wie Recht Zoroastri hat, zu klagen, daß unsere Marine-Artillerie zurückgeblieben ist. Das beweisen die Kanonenschiffe der Amerikaner. Fünzigtausend Personen warfen mir ihre Taschentücher zu, und mit stolzer Geste habe ich ausgerechnet, daß ein Sultan für acht-hundert Jahre damit genug hätte. In Böhmen tanzten die Tischen für mich ihre schönen Nationaltänze, und wenn ich nicht gestern ein Telegramm an sie geschickt hätte, mit der Bitte, aufzuhören, sie tanzten noch immer. Man hat mich flehentlich gebeten, an Stelle der Frau Faure zu treten, welche weder physisch noch geistig das Talent hat, den Anforderungen der Präsidentschaft zu genügen. Ich habe mich eben immer von Politik ferne halten wollen, und hatte freilich, wie auch dieser Artikel beweist, einen wahren Abscheu gegen die Klame.“

* Einen schrecklichen Tod erleidet ein dreijähriger Knabe zu Stralsburg. Die Eheleute Rehm gingen, wie alltäglich, ihrem Broderwerb nach, und die Mutter schloß die beiden Kinder ein. Bei ihrer Rückkehr fand sie den dreijährigen Knaben todt, der Leichnam war völlig verkohlt. Der Kleine hatte mit Streichhölzern

gespielt und dadurch seine Kleider in Brand gesteckt. Er war in seiner Todesangst an die verschlossene Thür geilt und dort unter entsetzlichen Qualen verbrannt. Sein kleines Brüderchen stand wimmernd am Fenster und hatte, ohne helfen zu können, den traurigen Vorgang mitansehen müssen.

* Paris, 24. Dez. Das Schwurgericht verurtheilte den Kaufhufstempel-Fabrikanten Marcus Simon zum Tode, weil er durch Inbrandsetzen seiner Wohnung den Tod eines Mannes herbeiführte, dessen Versicherungsprämie er erheben wollte.

* Eine Geschäftsbibliothek hat der jetzige Chef der Firma Rudolf Herzog in Berlin für die Angestellten des Hauses ins Leben gerufen. Die Bibliothek umfaßt gegen 1000 Bände, die „Erholung nach den Stunden der Arbeit und für den Streben den die Möglichkeit methodischer Fortbildung“ bieten sollen. Sie umfaßt gelegene Unterhaltungs-Literatur und gute Volksschriften, Geschichte und Literaturgeschichte, Naturkunde und Länderkunde, und das Spezialgebiet der Handelswissenschaften zählt eine lange Reihe sorgfältig ausgewählter Werke. Die Benutzung steht dem gesammten großen Personal des Herzog'schen Kaufhauses frei.

* Strandung eines Postdampfers. Wie aus New-York telegraphisch gemeldet wird, ist gestern gegenüber Ihre Island ein großer Postdampfer gestrandet. Bei dem furchtbaren Sturm ist es unmöglich, dem Schiff zu Hilfe zu kommen.

* Stockholm, 27. Dez. „Svenska Telegram-Byrån“ erklärt die Mittheilung, Dr. Alfred Nobel habe das gesammte von ihm hinterlassene Vermögen im Betrage von 50 Millionen Francs der Universtität Stockholm vermacht, für gänzlich unbegründet. Nobels Testament werde erst später veröffentlicht werden.

* Zu der von uns mehrfach erwähnten Affäre v. Zastrow wird noch aus Stargard in Pommern gemeldet: Der verletzte vierzehnjährige Knabe Wiele liegt schwer an einer Gehirnerschütterung darnieder. Die ärztliche Untersuchung hat drei bis auf den Knochen gehende Säbelwunden constatirt. Auch im Uebrigen wird sowohl Seitens der Militärbehörde, wie Seitens der hiesigen Polizeiverwaltung eine lebhafteste Thätigkeit entfaltet, um den Thatsbestand festzustellen. Ganz außer Zweifel steht jetzt, daß der schwer verwundete Knabe nur das Opfer einer verhängnisvollen Verwechslung geworden, selbst aber an der Insultierung des Offiziers völlig unschuldig ist. Einer der beiden Burken, welche den Leutnant v. Zastrow „Unter dem rothen Meer“ gerempelt und nach seiner Aussage auch mit einem Stock geschlagen haben, ist in der Person des Schuhmachergesellen Wendi ausfindig gemacht worden. Der verletzte Wiese ist ein kleiner, schwächlicher Junge. Er ergriff, wie die übrigen Knaben, als er den mit blanker Waffe daherstürmenden Offizier sah, die Flucht, blieb aber etwas zurück, stolperte in seiner Angst und stürzte nieder. Am Boden liegend wurde er dann von Herrn v. Zastrow in der angegebenen Weise behandelt. — Dieser neue Offiziers-Erzej in Deutschland wird auch in der italienischen Presse auf das Schärfste verurtheilt. Der conservative „Corriere della Sera“ schreibt, angefaßt solcher Vorgänge sei die Entrüstung des Volkes durchaus begreiflich. Dieser neue Fall sei nicht häßlicher als die Affäre Brüssel. Hoffentlich werde die Regierung gegenüber derartigen Erzejfen endlich energische Maßnahmen ergreifen.

* Meuterei auf hoher See. Von einem Theil der Schiffsbesatzung des Dreimasters „Emma“ aus Papenburg ist vor Rosaria, einem Hafenplatz in Südamerika, eine Meuterei verübt worden, über welche folgende Mittheilungen vorliegen: Der auf dem

Schiffe bedienstete, aus Beer gebürtige Steuerwart war wegen seiner angefaßten Härte gegen die Matrosen bei der Mannschaft sehr verhaßt, weshalb ein Theil derselben beschloß, ihn zu ermorden. Es wurde durch das Loos ein Matrose bestimmt, der die That ausführen sollte. Dieser überfiel den Steuermann hinter rücks, schnitt ihm die Kehle durch und warf ihn über Bord. Hierauf stürzte sich der Mörder, ein Holländer, selbst ins Meer und ertrank. Dies alles hat sich so schnell abgespielt, daß der Capitän des Schiffes nichts davon bemerkt hatte. Nachdem das Schiff in Rosaria vor Anker gegangen war, dekreirten die an Bord befindlichen Matrosen. Das zuständige deutsche Consulat hat die Untersuchung eingeleitet.

* Ocherleben, 23. Dez. Großes Aufsehen erregt in hiesiger Gegend die Verhaftung des Landwirthes Brünig in Ocherleben. Derselbe war vor einigen Tagen des Nachts mit dem 33 Jahre alten Landwirth Toth von Darbesheim, wo sie an einer Jagd theilgenommen hatten, nach Hause gefahren. Er traf dort gegen Morgen allein zu Fuß mit nicht unerheblichen Verletzungen ein und berichtete, daß bei der Heimfahrt das Pferd an einer steilen Stelle scheu geworden sei, und beide Männer hierbei aus dem Wagen geschleudert seien. Toth sei mit dem Kopfe gegen einen Stein gefallen und bewußtlos liegen geblieben. Sofort wurde der Verunglückte geholt, verarztet aber nach kurzer Zeit, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Eine gerichtliche Untersuchung an Ort und Stelle ergab das Vorhandensein von Blutspuren im Wagen und auf der Chaussee schon eine Strecke vor der Unfallstelle. Alle amtlichen Organe sind in Thätigkeit, um Licht in die Sache zu bringen.

* Ein Elefantenajhl. Wie ein Engländer E. N. Duxton aus den Somal-Ländern schreibt, besteht dort die Absicht, in ähnlicher Weise für den Wildschuß zu sorgen, wie es die Deutsche Regierung kürzlich in Deutsch-Ostafrika in lobenswerther Weise gethan hat. Im Somal-Lande handelt es sich zunächst nur um den Schutz der afrikanischen Elefanten, dem an der Küste dort ein Ajhl geschaffen werden soll. Der Ausbeutung nach kann der arme Volksteil mit seinem Heim schon zufrieden sein, das Gebiet soll ein Areal von nicht weniger als 15 000 Quadratm. umfassen. Im Osten reicht die Freistadt des Elefanten bis zum Schelch-Basse und im Westen bis zur Abessinischen Grenze, die Nordgrenze ist ungefähr der Rand der Landchaft Hand. Die Elefantenherde, welcher hier Schutz geboten werden soll, ist gegenwärtig auf ein weit kleineres Areal beschränkt, sie lebt auf einem Flächenraum von etwa 60 Quadratkilometer in dem Verglande von Gadaaburff. Da die Klagen über die Ausrottung der afrikanischen Elefanten immer lauter werden und bisher eine stets bleibende Berechtigung hatten, so ist ein solches Vorgehen, wie wir es jetzt in Ostafrika zu verzeichnen haben, mit großer Begünstigung zu begrüßen.

* Dramburg i. P., 23. Dez. Die schreckliche That des Candidaten der Theologie Wollis hält hier die Gemüther fortgesetzt in lebhafter Erregung. Es liegen jetzt folgende nähere Mittheilungen vor: Der Besitzer des auf hiesiger Feldmark gelegenen Vorwerks Hohenfelde, Wollis, Meierbesitzer und als tüchtiger Landwirth bekannt und beliebt, hat zwei Kinder, eine Tochter und einen vierundzwanzigjährigen Sohn, der Candidat der Theologie ist. Der letztere, welcher augenblicklich im elterlichen Hause wohnt, hat seine Tante, welche an Stelle der verstorbenen Mutter dem Haushalte vorsteht, um Geld und begann, als ihm dieses verweigert wurde, zu drohen. In diesem Augenblicke kam der Vater hinzu

Nach dem Sturme.

Roman von D. Russell.

Nachdruck verboten.

15)

Dies war Richard von Münster. Er hatte mit Fritz von Harling zusammen dinirt, und Fritz hatte ihn dazu überredet, mit auf diesen Ball zu kommen und Richard hatte sich überreden lassen in der Erwartung, Lucie dort wiederzusehen, vielleicht auch in der Hoffnung, ihr ein Wort des Dankes für ihre Bestellung durch Bertha ins Ohr flüstern zu können, ehe er seine lange Reise nach fremden Welttheilen anträte.

Und er sah sie durch den Saal gehen, schöner als sie je zuvor gewesen. „Größer und dabei doch lieblicher“, dachte er — und er fragte sich selber, ob sie wohl glücklich wäre, ob dies Leben, glänzender als er es ihr hätte bieten können, die Bedürfnisse ihres Herzens ausreichend befriedigte.

Plötzlich trafen sich ihre Augen und Richard sah, wie im gleichen Moment ein tiefes Erröthen sich über das schöne Gesicht bis über den schneeweißen Nacken breitete.

Sie war sich der Vorgänge der nächsten Minuten kaum selber bewußt, aber Richard hielt Luciens Hand fest in der seinen, während ihr ganzes Wesen von einer Gluthwelle der Jugend und Freude durchströmt wurde, welche bisherige kalte Gleichgültigkeit verschwinden ließ.

„Ah, Herr von Münster“, sagte von Harling mit heiserer Stimme und blickte dabei keineswegs freundlich auf den jungen Mann. „So sind Sie also wieder einmal in Berlin? Wollen Sie lange hier bleiben?“

„Nur wenige Tage, dann gedente ich eine Reise mit meiner neuen Nacht anzutreten“, sagte Richard. „So, so — großes Gedränge hier heute — guten Abend,“ und Herr von Harling war im Begriffe, weiter zu gehen und seine junge Frau mit sich fortzuführen; aber plötzlich faßte Richard Muth und fragte:

„Dürfte ich vielleicht um diesen Tanz bitten?“ und ehe Herr von Harling ein Wort sprechen konnte, hatte Lucie ihre Hand aus seinem Arme gezogen und auf den Richards von Münster gelegt.

„Es begann sieben ein Walzer im Ballsaal,“ fuhr Richard fort; „wollen Sie mir folgen?“

„Ja,“ flüsterte Lucie, und während der nächsten Viertelstunde war sie sich nur dessen bewußt, daß sie jung, daß sie glücklich, daß sie mit Richard zusammen war und daß das Leben auch ihr noch einige Momente entzückender Freuden zu bieten hätte.

„Ich tanze jetzt selten,“ flüsterte sie athemlos, als sie einige Augenblicke pausirten.

„Und ich tanze niemals,“ meinte Richard lächelnd. „Erinnerst Du Dich noch, wie wir das letzte Mal miteinander tanzten, Richard?“

„Ja, es war im Sommer bei Euren Gutsnachbarn, und nachher gingen wir Beide in den Garten hinaus; und —“

„Wir waren damals noch jung, Richard, und thöricht.“ Und mit einem tiefen Seufzer schlug Lucie ihre blauen Augen auf und blickte zu ihrem einstigen Geliebten empor.

Rings umgab sie eine dicke Menge warm-schlagender und kalter und trauriger und auch mancher müden und gleichgültigen Herzen. Angenehm genug schien das Leben freilich zu sein in diesen prächtigen Räumen mit der Lichtfülle, welche von den Kron- und Wandleuchtern sich auf die schönen Damen und die vornehmen Herren ergoß. Aber einem der Zuschauer des Walzers, welchen Lucie so anmuthig mit Richard von Münster getanzt hatte, war das Leben in diesem Augenblicke durchaus nicht angenehm und erfreulich.

Herr von Harling war seiner Gemahlin in den Ballsaal gefolgt und ließ seine Augen unverwandt auf dem jungen Paare ruhen, welches, wie er argwöhnte, früher einmal einander geliebt hatte und jetzt in anscheinend zärtlicher Umarmung den Saal durchwühlte.

Dieser Anblick, obgleich doch eigentlich garnichts dagegen einzuwenden war, trug nicht dazu bei, ihn glücklicher zu machen. Lucie mit ihren heiß erlöthenden Wangen und strahlenden Augen sah in diesem Moment völlig verschieden von der kalten, zurückhaltenden Lucie aus, die er bei sich zu Hause zu sehen gewohnt war, und während er so da stand und die Gestalten, die schnell an ihm vorbeiglitten, wüthend ankarrte, redete ihn plötzlich eine heitere, spöttische Stimme an — die seiner alten Freundin, der Frau von Trenk.

„Sie träger Mann! Weshalb tanzen Sie nicht?“ „Es ist zu heiß, gnädige Frau.“

„Aber im Allgemeinen sind Sie doch kein Gegner des Tanzens, denn, wie ich sehe, gestatten Sie ja Ihrer jungen Gemahlin, zu tanzen.“

„Meine Gemahlin befragte mich nicht um meine Meinung darüber,“ antwortete Herr von Harling steif.

„Hat sie das nicht? Das war allerdings recht unartig von ihr. Ah, ich sehe jetzt, sie tanzt ja mit ihrem alten Freunde, dem jungen Münster. Ich hörte eine so außerordentliche Geschichte über ihn, Herr von Harling; aber Sie kennen dieselbe natürlich?“

„Sie meinen vermutlich, daß man längere Zeit glaubte, er wäre mit seinem Schiffe untergegangen?“

„Ja, einige Bekannte aus Schleswig erzählten mir Alles darüber. Sie sagten mir auch, er wäre mit Ihrer jetzigen Gemahlin verlobt gewesen — aber natürlich hat sie selber Ihnen das schon erzählt.“

„Ich glaube, Sie irren sich, gnädige Frau.“ Herr von Harling erröthete bei diesen Worten vor Muth und Ingrimm, und Frau von Trenk empfand eine ungemaine Befriedigung und Genugthuung.

„Ihre ich mich?“ fragte sie unbefangen. „Nun, schon möglich! Auf dem Lande giebt es immer so viel unbegründeten Klatsch — das Leben ist da so langweilig und die Leute haben nichts weiter zu thun. Jedenfalls waren sie sehr vertraut miteinander — vielleicht bloß als Jugendgespielen ein wenig ineinander verliebt — und meine Freundin erzählte mir, sein Tod hätte die junge Dame aufs äußerste erschütterter, und damit dieselbe sich durch die Ortsveränderung etwas erholen sollte, hätte ihr Vater sie damals zu Frau von Cranach nach Berlin geschickt. Nun, und da begegnete sie Ihnen. Sie vermochten sie also bald zu trösten, Herr Baron!“ und dabei lachte Frau von Trenk heiter.

Jedes dieser Worte verwundete Herrn von Harlings Eitelkeit auf das tiefste, ganz so, wie Frau von Trenk es beabsichtigt hatte. Sie war ein gesellschaftlicher Picador und schleuberte ihre kleinen Burfspieße mit großem Geschick und Erfolg. Sie hatte in der That eingehende Erkundigungen über Luciens Mädchenzeit eingejogen und dabei wirklich die Geschichte gehört, die sie jetzt Herrn von Harling so unbefangen wieder erzählte.

„Also das war ihre Krankheit,“ dachte er bitter, als es ihm endlich gelungen war von Frau

von Trenk loszukommen und er sich wieder nach seiner jungen Frau umsaß mit der Absicht, unverzüglich den Ball mit ihr zu verlassen.

Die Musik spielte noch ebenso munter wie vorher, die Tanzenden vergnügten sich augenscheinlich noch ebenso wie vorhin, aber Lucie und Richard von Münster waren nirgends zu erblicken.

Am andern Ende des Saales befand sich ein halbmonter, kühler Wintergarten, matt mit chinesischen Laternen beleuchtet, wo etwa ein halbes Duzend Paare auf den zwischen den Drangebäumen und Azaliengruppen vertheilten Sitzen Platz genommen hatten.

„Da drinnen muß es feucht sein,“ dachte Herr von Harling mit einem Schauer. „Unmöglich kann sie die Unschicklichkeit begangen haben, sich in diesen dunkeln Winkel zurückzuziehen.“

Er wollte sich eben von der Thür des Wintergartens abwenden, als eine lange weiße Schleppe, die, neben einem Drangenkübel auf der Erde liegend, aus dem hintersten Ende des Gewächshauses hervorleuchtete, seine Aufmerksamkeit erregte. Herr von Harling blickte nochmals nach dieser weißen Schleppe hin, setzte seinen Zwickel auf die Nase, sah nochmals hin und trat dann mit einem von wüthender Eifersucht erfüllten Herzen in das Gewächshaus und eilte nach der stillen Ecke, wo Lucie neben ihrem einstigen Geliebten saß.

Die Beiden bemerkten ihn garnicht, und von dort, wo er stand, hätte er Alles hören können, was sie sagten; aber sie sprachen kein Wort. Herr von Harling konnte jedoch Luciens Gesicht sehen und sah eine Gluth in ihren blauen Augen leuchten, welche ihm nie geleuchtet hatte.

Ihr Haupt war ein wenig geneigt, ihre Wangen geröthet und ein leiser, zitternder Seufzer entfloß eben ihren bebenden Lippen. Herr von Harling, der jetzt dicht hinter ihnen stand, machte eine hastige Bewegung; Lucie sah sich um, erkannte ihn und ihr Gesichtsausdruck verwandelte sich sofort.

„Ah! Bist Du es?“ sagte sie kalt und erhob sich dabei.

„Ja,“ antwortete Herr von Harling, vor Muth kaum im Stande, zu sprechen. „Ich bin es! Hoffentlich habe ich Dich doch nicht gestört?“

„Es ist hier hübsch kühl, nicht wahr, Richard?“ sagte Lucie leichtthin. „Aber wir wollen jetzt doch lieber nach dem Saale zurückkehren.“

und stellte den Sohn in energischer Weise zur Rede. Dieser aber entzog sich den väterlichen Ermahnungen dadurch, daß er in ein anderes Zimmer flüchtete und sich dort einriegelte. Als der Vater ihm jedoch folgte und Einlaß begehrend an die mit einer Glascheibe versehene Thür pochte, schoß der Sohn durch die Scheibe mit einem Revolver nach dem Vater, der alsbald von einer Kugel in den Rücken getroffen — er hatte sich gerade wieder zum Fortgehen gemandt — schwer verletzt zusammenbrach. Anfanglich blieb es hier, er sei bereits gestorben. Dies ist jedoch nicht der Fall. Er liegt schwer darnieder, die Kugel, welche in den Unterleib gedrungen ist, hat bisher noch nicht entsezt werden können. Der Sohn ist verhaftet und behauptet, wie schon mitgeteilt, nicht die Absicht gehabt zu haben, seinen Vater zu tödten. Er ist heute nach Stargard überführt worden. Die Teilnahme mit dem traurigen Geschick des Vaters ist eine allgemeine.

Der in Wien schwebende Alimentenprozeß gegen den „Bernsteinkönig“ Seheime Commerzienrat Becker wurde gestern in zweiter Instanz entschieden. Eine junge Dame aus Königsberg in Preußen, die gegenwärtig in Deutschland als Schauspielerin engagiert ist, hat Vater in Wien, wo er seinen Wohnsitz hat, auf Anerkennung der Vaterschaft ihres jetzt siebenjährigen Sohnes und auf Leistung der Erziehungs-kosten für denselben verklagt. Die zweite Instanz verurteilte den Beklagten zur Zahlung von monatlich 50 Gulden bis zum zehnten Jahre des Kindes, und von 100 Gulden pro Monat vom zehnten Jahre bis zu dessen Erwerbsfähigkeit.

Verhaftete Schwabener. Aus Syracus kommt folgende merkwürdige Kunde. Vor einiger Zeit wurden vom dortigen Schwurgericht sämtliche theilweise überführte und geständige Mitglieder eines Verbrecherklubs freigesprochen. Da der Verdacht der Befreiung des Schwurgerichts vorliegt, ließ der Staatsanwalt in der Nacht zum Freitag sämtliche Geschworenen sowie sechzehn andere angesehene Persönlichkeiten aus dem Bette holen und einsperren. Dem „Secolo“ zufolge sollen sich darunter Beamte, Advokaten, Hoteliers und Grundbesitzer befinden.

Verhaftung. 24. Dez. Diebe erbrachen heute Nacht die Postkammer zur Postkammer, schleppten den Geldschrank auf's Feld und raubten seinen Inhalt, der aber nur aus 200 Mk. in Briefmarken und 20 Mk. in baarem Gelde bestand, da die Postkammer einen anderen Aufbewahrungsort hatte. Die Thäter sind bis jetzt nicht ermittelt.

St. Gallen. 24. Dez. Der Agent Hegele, der sich gänzlich erholt hat, wurde heute vom Krankenhaus in Wetzikon in das Kriminalgefängnis zu St. Gallen gebracht. Der Untersuchungsrichter in Karlsruhe hat bereits einen Auslieferungsantrag gestellt, welcher aber in St. Gallen noch nicht eingetroffen ist. Die Auslieferung erfolgt wahrscheinlich Anfangs nächster Woche.

Kronstadt. 27. Dez. Der Kreuzer 1. Kl. „Ruffia“, welcher auf einer Sandbank aufgelaufen und von Eiskücheln umgeben war, ist nach 51 tägiger, unablässiger Arbeit wieder flott geworden. Dampfer brechen die Eismassen, um ihn den Weg nach dem Hafen zu erleichtern. In der Stadt herrscht große Freude.

Etwas vom Herrn v. Bräsewitz. Im „Abd. Landesboten“ lesen wir: Nach der Meldung rheinischer Blätter befindet sich Premierlieutenant von Bräsewitz seit voriger Woche auf der Zitadelle der Festung Wesel. Damit wird unsere Nachricht, daß Bräsewitz noch einer preussischen Festung transportiert worden sei, bestätigt. Die Fortsetzung der Untersuchungs-haft im Militärarrestgebäude zu Karlsruhe wurde deshalb

aufgegeben, weil in den Stunden, in welchen Bräsewitz auf dem Hofe promenieren durfte, die Fenster der benachbarten Gebäude mit Neugierigen gefüllt waren, welche den Lieutenant wie ein Schaustück — nicht selten mit Operngläsern — betrachteten.

Worms, 28. Dez. Wegen zahlreicher Diebstähle wurde in Worms der als tüchtiger Meister und biederer Charakter bisher geachtete Zimmermeister Ulrich plötzlich verhaftet. Die Hausdurchsuchung hatte ein verblüffendes Ergebnis. Ein ganzes Lager gestohlener Waaren jeder Art hatte Ulrich in seinem Hause aufgestapelt. Einen Manufakturwaarenhändler allein hatte er um Waaren im Wertbe von 4000 Mk. beschaffen. Obgleich Ulrich sein Diebstahndwerk seit mehreren Jahren betrieb, hat noch keiner der Beschloffenen den Abgang von Waaren bemerkt. Alle im Laufe der Zeit gestohlenen Gegenstände wurden noch vollständig unverfehrt wiedergefunden. Ulrich war nach der „R. Z.“ im Besitz von 200 falschen Schlüsseln. Er hat alle Diebstähle eingestanden und die merkwürdige Angabe gemacht, daß er nur Sonntag Morgens zwischen 6—8 Uhr eingebrochen sei. Was den von Hause aus wohlhabenden Mann und geschätzten Meister zur Ausübung dieser Verbrechen veranlaßt hat, ist noch nicht festgestellt. Der Bruder Ulrichs, der mit ihm gemeinsam das Zimmergeschäft betrieb, ist seit Dienstag verschwunden. Ein zurückgelassener Brief meldet, daß er die Schande, die sein Bruder über die Familie gebracht hat, nicht erwinden könne und deshalb den Tod im Rhein suchen werde.

Aus den Provinzen.

Danzig, 25. Dez. Die Centralstelle der Berliner Heilsarmee hat jetzt zum zweiten Male, und zwar weibliche Sendboten, nach Westpreußen und besonders nach Danzig geschickt, um während der Feiertage für die Heilsarmee thätig zu sein. Seit gestern verteilten denn auch Mädchen in ihrer bekannten „Uniform“ mit lepenförmigem Strohhut mit gefreuzten roten Bändern an der Stirnseite und entsprechender Aufschrift den „Kriegsruf“. — Das Danziger Intelligenzblatt mit Firma und Gebäude ist für den Preis von 90 500 Mk., vorbehaltlich der Zustimmung des Vormundschaftsgerichts, an Herrn Verleger Juchacz verkauft worden, nachdem ein früher schon angenommenes Gebot der Firma J. F. Jacobson von 70 000 Mk. durch Nachgebote bis auf obige Summe gesteigert worden.

S. Heiligenbeil, 27. Dez. In Abwesenheit der Besitzersleute Luckner aus Herzogswalde brannten deren Wohnhaus und ein Schuppen vollständig nieder. Deren Gebäude noch Mobilien sind verichert, so daß S. für seinen Verlust nicht klagen muß.

—d. Mühlhausen, 27. Dez. An Stelle des nach Braunsberg veretzten Bahnhofs Darlow ist der bisherige Eisenbahndirektor Rosenau aus Königsberg hierher als Bahnhofsmeister berufen worden. — Am 23. fand die Besprechung der Kleinkinderschule in der evangelischen Stadtschule, am ersten Weihnachtstages Nachmittags die für die armen schulpflichtigen Kinder statt.

—d. Mohrungen, 24. Dez. Gestern Abend 8 Uhr brach in den Vorrathsräumen des Kaufmanns Simon Feuer aus, welches leicht weitere Verbreitung hätte finden können, da der Raum mit Kleider und Schuhwerk angefüllt war. Dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr und unferen günstigen Wasserbehältnissen ist es zu danken, daß das Feuer sehr bald gelöscht wurde.

Allenstein, 23. Dez. Wer sich ein Bild von den gewaltigen Schneemassen, welche in Ostpreußen niedergefallen sind, machen will, der braucht nicht

welt über Land zu gehen. Ein Handwerker von Buttrien, der von hier kam, blieb auf dem Heimwege mit seinem Zwillingspflöcker in einer Schneeschnecke. Erst am anderen Tage gelang es, den Wagen vierstännig herauszuholen. In den Landtschulen ist kaum ein Drittel der Kinder anwesend. Durchsichtbar viel Schnee liegt besonders im südlichen Ermland.

(?) Allenstein, 27. Dez. Die beim hiesigen Königl. Landgericht erledigte Direktorstelle ist dem zum Direktor ernannten Landgerichtsrath Büttner aus Nitowo (Provinz Posen) vom 1. Januar l. J. übertragen worden. — Die von dem Provinzialauschuß festgestellten Entwürfe der Etats für die Provinzial-Anstalten auf das Jahr 1897/98 schließen im Allgemeinen günstig ab. Wesentliche Veränderungen gegen das Vorjahr sind nicht vorgekommen. Der zu leistende Zuschuß beträgt für unsere Provinzanstalt zu Kortau 396 000 Mk. gegen 380 500 Mk., mithin 15 500 Mk. mehr. Bei unserer Provinz-Anstalt ist der Mehrbedarf hervorgerufen hauptsächlich durch notwendige Erhöhung der Bekleidungs- und Bekleidungskosten (insolge erhöhter Belegung — 120 Ztre mehr —), Erhöhung der Heizungs- und Beleuchtungskosten (insolge Zutritts von neuen Gebäuden) und Hinzutreten der Zins- und Amortisationslast. — Es ist ein allzu häufiger Gebrauch der Hausfrauen, die Nädfäden im Munde zu halten und zwecks Zuspitzens beim Einfäden mit den Zähnen auszuziehen und mit den Lippen zu befeuchten. Abgesehen davon, daß manche Farben, die zum Färben von Nässe und Zwirn verwendet werden, an und für sich giftig sind, namentlich schwarze Nässe, trinkt und beschwert man letztere, um ihr Gewicht zu erhöhen, mit Blei oder Quecksilber. Eine Besitzerin hatte auch besagte Gewohnheit, die Nädfäden in den Mund zu nehmen. Hierdurch gelangten ganz kleine Mengen dieser Gifte in den Magen und die Frau zog sich eine schwere Magenentzündung zu.

E. Zinn, 27. Dez. Die Landbank Berlin hat einem Posener Großholzkauflmann einen etwa 900 Morgen großen Waldbesitz, der zu den Gütern Paslomo bezw. Schwanau gehört, mit der Bedingung, den Bestand in 7 Jahren zu räumen, verkauft. Zur Bearbeitung des Holzes sollen 2 Dampfsgemählen aufgestellt werden. Der Rest der Güterwälder wird in den Besitz des Forstinspektors übergeben. — Die Königl. Anstiedungskommission hat das etwa 200 Morgen große Rittergut Trzemichal für 400 000 Mk. erworben. — Von einem bedauerlichen Unglücksfalle ist der 10jährige Sohn des Besitzers Sulzewski aus Czyschewo betroffen worden. Dem jungen Manne gingen in der Nähe des Dorfes die Pferde durch. Er wurde vom Wagen geschleudert und schlug mit der Schläfe derartig auf einen Stein, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Literatur.

§ Die Behandlung des Arztes — es klingt paradox, und doch ist es eine sehr ernste und durchaus nicht nebensächliche Frage, über die uns der so betitelt Aufsatz von Stantius im jüngsten (VIII.) Hest der illustrierten Halbmonatschrift: „**Vom Fels zum Meer**“ (Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft) recht beherzigenswerte Aufschlüsse giebt. Sie im Hest selbst nachzulesen empfiehlt sich für Kranke und Gesunde um so mehr, als diese Weisheitsnummer auch sonst des Schönen und Anreudigen eine Fülle enthält. Daß man auch im gemütlichen Sachsenland Pleterpartien wie in den Dolomiten unternehmen kann, das ist etwas, worüber unsere Bergsege gewiß verächtlich die Achseln zucken. Jeden Zweifel daran überlegt der flott geschriebene und überdies mit zahl-

reichen Bildern geschmückte Aufsatz von G. Rittcher: „Auf den Falkenstein“. Sehr interessant behandelt F. Wendt in einem gleichfalls illustrierten Artikel das Thema der modernen Zimmerbeleuchtung. Während Adolf Wilbrandt in seinem Roman „Hildegard Wablmann“ den Entwicklungsengang einer Volksdichterin in poesiedurchtränkter Weise schildert, zeigt uns Ida Wohlg in dem ihrigen die Einflüsse überpannter Kindesliebe auf die reine Seele eines jungen Welbes. Beide Romane sind Meisterwerke feinsten psychologischen Schilderung, die mit jeder Fortsetzung an spannendem Interesse gewinnen. Im übrigen wird das geschmackvoll ausgestattete Fest der Feststimmung in vornehmster Weise gerecht durch eine Anzahl hervorragender Kunstblätter in Bunt- und Schwarzdruck, von denen hier das Aquarell: „Der Weihnachtengel“ von O. Borsche und „Senz-Narrage“ von W. Gause, sowie die Gemälde: „Adoration“ von A. F. Schram, „Wer nicht wagt, gewinnt nicht“ von U. Alma Tadema und ein Jugendporträt der Königin Luise von J. Grossi hervorgehoben seien. Nicht vergessen wollen wir schließlich den biographischen Aufsatz: „Ein Sumorist für groß und klein“ von J. Beck, der in Wort und Bild den Entwicklungsengang und das häusliche Leben von Gotthard Reggenböfer schildert und zu dem der Gesette selbst eine reizende Humoreske in 18 Bildern „Das Sündchen“ beigezeichnet hat.

Börse und Handel.

Danzig, 24. Dezember. Getreidebörse.	
Weizen. Tendenz: fest.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	166
hellbunt	165
Transit hochbunt und weiß	132
hellbunt	129
Regulirungspreis z. freien Verlehr	165
Roggen. Tendenz: Unver.	
inländischer	168
russisch-polnischer zum Transit	74
Regulirungspreis z. freien Verlehr	110
Gerste, große (660—700 g)	126
kleine (625—660 g)	110
Hafet, inländischer	117
Erbsen, inländische	130
Transit	88
Rübsen, inländische	202

Glasgow, 24. Dez. [Schlußterse.] Mixed number: warrants 48 sh 9 d. Stetig.

Zurückgesetzte Stoffe im Ausverkauf.
Damentuch doppeltbreit, halbwollen, modernste Farben, à 55 Pfg. pr. Mtr.
Cheviots auf Verlangen **Belfort** doppeltbreit
garantirt reine Wolle **franco** solide Qualität
à 85 Pfennige **ins Haus.** à 40 Pfennige
per Meter
Gelegenheitskäufe in Woll- und Waschstoffen zu reduzierten Preisen
versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie ganzen Stücken franco ins Haus
Oettinger & Co., Frankfurt am Main.
Separat-Abtheilung für Herrenkleiderstoffe:
Baxkin von M. 1.35 Pfg., Cheviots von M. 1.95 Pfg. an pro Meter.

„Unser Wagen ist bereits gekommen,“ sagte Herr von Harling, vergebens bemüht, mit Würde zu sprechen. „Darf ich Dir meinen Arm anbieten? Ich wünsche nach Hause zu fahren.“
„So plötzlich? Nun, dann lebe wohl!“ — Und dabei reichte Lucie Richard von Münster ihre Hand. — „Stürze Dich diesmal nicht unnötig in Gefahr. Nochmals lebe wohl!“ Ein kurzer Händedruck, und dann wandte Lucie sich um und legte ihre Fingerspitzen auf den Arm ihres Gemahls. Schweigend führte Herr von Harling sie zum Wagen hinunter und gleichfalls in völligen Schweigen fuhren sie die kurze Strecke bis nach ihrem Hause. Aber als Luciens Kammerjungfer die Agraffe des weißen Ueberwurfs ihrer Herrin gelöst hatte, befahl Herr von Harling dem Mädchen, das Zimmer zu verlassen und die Thür fest hinter sich zu schließen.
„Ich habe mit Dir zu sprechen,“ sagte er zu Lucie, sobald das Mädchen sich entfernt hatte.
„Was wünschst Du?“ fragte sie trozig.
„Ich habe heute Abend einige überraschende Neuigkeiten gehört,“ fuhr Herr von Harling mit großer Bitterkeit fort.
„So?“
„Neuigkeiten, auf die ich, das muß ich gestehen, völlig unvorbereitet war — die mich wenigstens ungemein überraschten. Ich hörte, Du wärest früher einmal mit diesem Herrn von Münster verlobt gewesen, mit dem ich Dich vorher allein in einem dunklen Winkel des Gemächshauses fand. Ist es wahr — warst Du mit ihm verlobt?“
Lucie erröthete tief, schlug ihre Augen nieder und schwieg.
„Ich wiederhole, ist es wahr?“ fragte Herr von Harling mit erhobener Stimme.
Da blickte Lucie zu ihm auf und sagte mit tapferer Entschlossenheit:
„Es ist wahr, und es ist auch nicht wahr. Er wünschte mich zu heiraten, und ich wünschte ihn zu heiraten, aber meine Eltern verweigerten ihre Zustimmung.“
Herr von Harling wurde kreideweiß vor heftiger Wuth und seine Gesichtsmuskeln zuckten krampfhaft.
„Also — muß ich annehmen — weil Du glaubtest, dieser junge Herr wäre ertrunken — erwiesest Du mir die Ehre, meine Hand anzunehmen?“
Lucie antwortete mit einem leisen, bitteren Lachen:
„So ungefähr verhält es sich; ich glaubte, Richard wäre todt.“
„Du — Du bist ja ganz schamlos!“ schrie Herr von Harling, vor Wuth an ganzen Körper zitternd. „Du mitsammt Deiner schlauen Tante — Ihr habt mich betrogen — auf den Leim gelockt! Ja, so ist es, mich durch eine schamlose Lüge dazu verlockt, Dich zu heiraten!“
„Was meinst Du?“
„Meinen! Brauche ich erst noch zu erklären,

was ich meine? Ich meine, Frau von Cranach hat damals, als ich Dich wieder sah, Deine Blässe und anscheinende Niedergeschlagenheit dadurch erklärt, daß sie mir vorjohndelte, Du hättest ein schleichendes Fieber gehabt, welches Du Dir durch Krankenbesuche bei armen Gutsleuten Deines Vaters zugezogen! Wahrlich, eine schöne Geschichte und geschickt erzählt — und ich glaubte ihr auch! Natürlich glaubte ich, daß eine Person, die sich eine Dame nannte, nimmermehr solch eine nichts-würdige Unwahrheit sich hätte ausdenken können!“
„Das hätte Tante Luise Dir gesagt?“ fragte Lucie leise und wurde dabei sehr blaß. Sie hatte in der That diese dichterische Freiheit, die ihre Tante sich damals genommen, inzwischen völlig vergessen.
„Ja, das erzählte sie mir und machte dabei noch allerlei schöne Redensarten über Dein schleichendes Fieber und Deine Wildthätigkeit und Herzengüte! Denkst Du, ich hätte Dich je geheiratet — ich hätte je daran gedacht, Dich heirathen zu wollen, wenn ich gewußt hätte, daß Du Dir über den angeblichen Tod eines jungen Menschen das Herz brädest? — Nimmermehr hätte ich Dir dann einen Antrag gemacht, das kann ich Dir sagen! Und dann kann ich Dir auch noch etwas sagen — unglücklicherweise habe ich Dich geheiratet, und da ich es gethan habe, befehle ich Dir jetzt — hörst Du? befehle ich Dir jetzt — nie wieder ein Wort zu dem jungen Menschen zu sprechen!“
„Es ist nicht nötig, so laut zu sein, daß die Dienerschaft jedes Wort hören kann. Und was Herrn von Münster betrifft, so brauchst Du Dich seinetwegen weiter nicht zu beunruhigen, denn morgen verläßt er Berlin und in einigen Tagen auf seiner neuen Nacht Deutschland, vielleicht auf mehrere Jahre.“
„Dann hoffe ich, daß er in seiner neuen Nacht ersaufen wird!“ brüllte beinahe Herr von Harling.
„Ich hoffe, er wird in seiner neuen Nacht wirklich untergehen und nicht wieder den Teufel um sein Theil betrogen!“ Und nachdem er so seinen Gefühlen Ausdruck gegeben, stürmte er wüthend aus dem Zimmer und ließ die Thür krachend hinter sich ins Schloß fallen.

Achtzehntes Kapitel.
Eine außerordentliche Aehnlichkeit.
Diese Scene erweiterte naturgemäß den Bruch zwischen dem schlecht zusammenpassenden Paare, und je länger Herr von Harling darüber nachdachte, wie er seines Erachtens durch eine intrigante Frau getäuscht und zur Heirath gebracht worden wäre, desto tiefer wurde seine Entrüstung und desto öfter ruhten seine Blicke während auf seiner schönen jungen Frau mit dem Wunsch, daß sie ihm nie begegnet wäre.

Und sein Zorn wuchs dadurch noch mehr, daß die Thatsache, seine Frau hätte früher Richard von Münster geliebt, auch in seiner eigenen Familie bekannt wurde. Der eitle Mann litt in seinem empfindlichsten Punkte durch das Bewußtsein, daß es Anderen bekannt wurde, wie Frau von Cranach ihn hintergangen, wie diese Dame ihn dazu gebracht hatte, ein Mädchen zu heirathen, welches seine ganze Liebe bereits einem Anderen geschenkt hatte — eine Thatsache, die Frau von Trent mit besonderer Genugthuung seiner Tochter, der Gräfin Luckner, mittheilte.

„Der arme, alte Mann hat sich nett zum Narren halten lassen,“ sagte Gräfin Luckner zu ihrem Bruder Fritz, als sie ihm die Geschichte der Frau von Trent mittheilte. „Vermuthlich wird es bald einen großen Skandal geben. Wirklich, Fritz, Du solltest diesen jungen Mann nicht mehr ermuntern, noch weiter in Papa's Haus zu kommen.“
Fritz antwortete jedoch mit einem gleichgültigen Achselzucken:
„Vermuthlich macht die kleine Trent wieder aus einer Mücke einen Elephanten. Du weißt ja, es war allgemein bekannt, daß sie selber gern unseren verehrten Herrn Papa geheiratet hätte. Ich habe Lucien gern. Ich glaube nicht, daß sie zu irgend welchem Unrecht fähig wäre, und wenn sie und Richard von Münster sich als Kinder lieb hatten, so ist das weiter nichts so sehr Schreckliches. Nur wenigen Leuten ist es vergönnt, ihre erste und wirkliche Liebe auch zu heirathen“, dabei seufzte Fritz tief auf.

Er dachte nämlich an das reizende Gesichtchen, welches vor wenigen Tagen so plötzlich seinen Augen entchwunden war. Er konnte die schöne Fächermalerin nicht vergessen, und schließlich entschloß er sich eines Nachmittags, wieder einmal den Rica'schen Laden aufzusuchen, um, nachdem er einige Einkäufe gemacht, Madame zu fragen, ob sie nicht in letzter Zeit Mademoiselle Eve gesehen hätte.

Madame Rica antwortete lächelnd:
„Ich glaube, das reizende Gesicht zieht Monsieur auch an? Ich bin überrascht, ich habe Mademoiselle Eve nicht wieder gesehen, seit Monsieur ihr hier begegnete. Sie ist entzückend, wie aus einem Gemälde, nicht wahr?“
„Sie ist sehr lieblich!“
„Ja, und ein beschidenes, anständiges Mädchen. Ihre Angehörigen sind, glaube ich, Handelsleute — sehr respektabel!“
Fritz dachte mit innerem Schauder an das Filet, welches er gekauft hatte, aber trotzdem sehnte er sich danach, sie wiederzusehen, und sagte:
„Wenn Sie sie sehen, wollen Sie ihr dann gefälligst sagen, daß Lieutenant von Harling gerne noch einen Fächer von ihr gekauft haben möchte? Ich bin Lieutenant von Harling“, dabei gab er ihr seine Karte.

Madame Rica nahm den Auftrag an und sagte: „Ich werde dem Herrn Lieutenant Nachricht geben, ob Mademoiselle Eve den Fächer malen wird.“

Nachdem dies erledigt war, verließ Fritz den Laden und ging langsam die Linden hinunter nach dem Brandenburger Thor. Ganz am Anfang des Thiergartens sah er vor sich eine schlanke Mädchen-gestalt in Braun. Er eilte auf sie zu, begrüßte sie herzlich und hatte die Freude, daß Evchen seinen Gruß mit dem Erröthen und dem unverkennbaren Ausdruck froher Ueberraschung erwiderte.

„Ich — ich — hoffe, Sie sind jetzt ganz wohl?“ fragte er etwas nervös und außer Athem. „Sie wurden unwohl, als ich Sie das letzte Mal sah?“
„Ja,“ und dabei blickte Evchen ihn voll und unbefangen an, „ich bin jetzt ganz wohl. Ich wollte heute noch zu Madame Rica gehen. Ich — ich — dachte —“
„Ich komme eben von Madame Rica“, unterbrach sie Harling, und sein ganzes Selbstvertrauen kehrte ihm plötzlich zurück, als er ihre Verwirrung sah und erkannte, daß sie gleichfalls ihn wiederzusehen gewünscht hatte. „Ich ging zu ihr, um mich zu erkundigen, ob sie Sie gesehen hätte. Ich wollte Sie aussprechen, wissen Sie, weil Sie meinen Fächer ganz vergessen hatten!“

„Nein, nein, vergessen hatte ich ihn nicht, er war mir nur einen Augenblick aus den Gedanken gekommen. Sehen Sie, ich habe ihn hier!“ und Evchen hielt lächelnd ein kleines Packet hoch, welches sie in der Hand trug.
„Und Sie wollten den Fächer für mich zur Madame Rica bringen?“
„Ja.“

„Es freut mich sehr, daß Sie statt dessen mich trafen. Neulich brachten Sie mich um den versprochenen Spaziergang, Mademoiselle Eve. Wollen wir ihn jetzt nachholen?“
„Ich — ich — weiß nicht,“ war die schüchternste Antwort.

„D ja, lassen Sie sich doch erbitten,“ drängte Fritz von Harling. „Es ist entzückendes Wetter — das heißt, wenigstens regnet es heute nicht. Ein kurzer Spaziergang durch den Thiergarten, wenn es auch noch etwas kühl ist, wird Ihnen gut thun.“
So gingen sie denn auch wirklich zusammen in den Thiergarten hinein, und weil in späteren Tagen erinnerten sie sich noch dieses Zusammenseins in der ersten Jugend ihrer Liebe. Aber in dem Wesen des jungen Mädchens war eine seltsame Verwandlung vorgegangen, welche Harling garnicht begreifen konnte.

(Fortsetzung folgt.)
Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.